

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Geramteräger,
1,82 Mark durch die Post inkl. Postgeb.

Nr. 130.

Sonntag den 4. Juni.

1905.

Der Seesieg der Japaner.

Ueber die Vernichtung des russischen Geschwaders in der großen Seeschlacht bei Tsushima, die nicht weniger als zwei Tage und zwei Nächte gedauert hat, sind jetzt genauere Berichte eingegangen. Geradezu beispiellos muß die Verwirrung gewesen sein, die unter den Russen gleich nach Beginn des japanischen Angriffs eingerissen ist. Einzelne Schiffe haben sich tapfer gewehrt, im ganzen aber fehlte es bei der russischen Flotte an dem nötigen Zusammenhalt, um dem planmäßig geleiteten Angriff des Gegners ebenso planmäßig zu begegnen. Kopflosigkeit einzelner Führer, Mangel an Disziplin bei der Mannschaft und die und da auch Freiheit vorkommenden den Ausweg des furchtbaren Dramas, das mit der Zerrümmung des russischen Geschwaders abspielte. Eine sehr eigentümliche Rolle hat Admiral Nebogatow gespielt, der nach kurzem Kampfe die Flagge strich, statt heldenmütig bis zum äußersten zu kämpfen. In allen Berichten wird die furchtbare Wirkung der Torpedoblaste betont, es auch Unterseeboote verwendet worden sind, ist zweifelhaft.

Die amtlichen Berichte des Admirals Togo sind durch einen Neben- und acht vermehrt worden. Admiral Togos siebenter Bericht, der am Morgen des 31. Mai in Tokio eingegangen ist, lautet: Nach den Berichten der verschiedenen mit unterstellten Divisionen scheint es, daß die „Dschabja“ schon frühzeitig in der Schlacht am 27. Mai sehr schwer beschädigt wurde, die Schichtlinie verließ und um 3 Uhr nachmittags sank. „Sifoi Weliki“, „Admiral Nachimow“ und „Wladimir Monomach“ hatten auch schon am Mittag des 27. schwer gelitten und wurden in der Nacht durch unsere Torpedoboote und Zerstörer noch mehr beschädigt, so daß sie vollkommen geschichtsunfähig wurden. Es wurden am nächsten Morgen von unsern Hilfskreuzern „Schinano-Maru“, „Mawata-Maru“, „Tainan-Maru“ und „Sado-Maru“ nach der Insel Tsushima treibend gesehen, aber sie sanken weg, ehe sie genommen werden konnten. Die Ueberlebenden, ungefähr 915, wurden von den oben genannten Hilfskreuzern und den Leuten an der Küste geborgen. Nach der Aussage von Gefangenen ist es über, daß die „Nawarin“ von vier Torpedos von unserer Torpedoflotte am 27. getroffen wurde und untergegangen ist. Der Kommandant der „Nisaka“ berichtet, daß die „Sijetjiana“ um 9 Uhr morgens am 28. Mai außerhalb der Gihlun-Bucht (Korea) gesehen und durch die „Nisaka“ und „Dawa“ zum Sinken gebracht wurde. Von der „Aworora“ und der „Almas“ glaubt man, daß sie durch den Torpedoangriff in der Nacht vom 27. Mai gesunken sind. Was die „Schmidschug“ betrifft, die in einem früheren Bericht in der Liste der gesunkenen Schiffe steht, so ist ihr Verbleib ungewiß, und ihr Name muß von jener Liste gestrichen werden, bis zuverlässige Nachrichten eingegangen sind.

Nach den Berichten über die Beschädigungen unserer Flotte sind während des Nachmittags vom 27. Mai die Torpedoboote Nr. 34, 35 und 69 gesunken; die meisten Leute der Besatzung wurden aber von den anderen Booten aufgenommen. Sonst ist kein Schiff irgend einer Art verloren gegangen. Die Beschädigungen der größeren Schiffe, einschließlich der Torpedobootezerstörer, sind sehr leicht, und keines von ihnen wurde kampfunfähig. Unser Gesamtverlust wird jetzt auf 800 Mann geschätzt. Da fast die gesamte japanische und russische Flotte an der Schlacht beteiligt war, war der Kampfplatz sehr ausgedehnt, da außerdem das Wetter neblig war, konnte man nicht weiter als fünf Meilen sehen. Es war daher unmöglich, selbst am Tage, alle mit unterstellenden Divisionen im Auge zu behalten. Daher die Schlacht zwei Tage und Nächte dauerte und unsere verschiedenen Abteilungen den Feind, der sich nach verschiedenen Richtungen zerstreute, angriffen und einige von ihnen noch in der

Erödigung der an den Kampf sich anschließenden Aufgaben begriffen sind, wird es mehrere Tage dauern, bis ein ausführlicher Bericht erhalten werden kann.

Der achte Bericht des Admirals Togo, eingegangen am 31. Mai, lautet wie folgt: Der Kommandant der „Rafuga“, die heute nachmittag mit den überlebenden Mannschaften des „Dmitri Donstol“ zurückgeführt ist, berichtet, daß der „Dmitri Donstol“ am Morgen des 29. Mai nach Deffnung der Ventile sank und daß die an Bord befindliche Mannschaft, einschließlich der Ueberlebenden von der „Dschabja“ und dem Torpedobootezerstörer „Bouimui“, auf der Urmig-Insel landete. Es scheint, daß „Bouimui“ den Admiral Roschbiestwensky und seinen Stab nebst 200 Mann von der „Dschabja“ am Nachmittag des 28. Mai vor dem Sinken des Flaggschiffes an Bord genommen hatte, daß aber, als der Torpedobootezerstörer nicht recht vorwärts kam, Roschbiestwensky und sein Stab auf den „Biedow“ übergingen; als dann „Bouimui“ nordwärts fuhr, ließ er am Morgen des 28. Mai auf den „Dmitri Donstol“; nachdem die an Bord des „Bouimui“ befindlichen Russen auf den „Dmitri Donstol“ gebracht waren, sank der Torpedobootezerstörer. „Dschabja“ erhielt am Sonnabend nach Angabe gereiteter Russen gleich zu Beginn der Schlacht einen Schuß in den Turm, durch den Admiral Fölkersa, in getötet wurde; das Schiff sank dann, von weiteren Schiffen getroffen, um 3 Uhr nachmittags. Die Ueberlebenden von dem „Dmitri Donstol“ erzählen, sie hätten, als der Kampf am Sonnabend mittag am heftigsten war, zwei russische Torpedobootezerstörer sinken sehen; somit sind, falls dies richtig ist, fünf russische Torpedobootezerstörer gesunken.

Ein englischer Korrespondent vom „Daily Telegraph“, der sich bei der japanischen Flotte befunden hat, sendet aus Tokio nachfolgenden Bericht über die Schlacht: Die Russen ließen am Sonnabend um 5 Uhr morgens in die Korea-Strasse ein. Die vereinigte japanische Flotte verließ darauf ihre Basis; ein Teil wurde beauftragt, um die Russen an die Insel Iki heranzubringen, aber die Russen ließen bei der Insel mit aller Kraft vorbei. Der nördlich davon befindliche Teil der japanischen Flotte verlegte ihnen aber den Weg und die Schlacht begann. Togos Schiffe manövrierten mit vollkommener Präzision; sie beschossen die feindlichen Schiffe von vorn und von beiden Seiten. Eine Zeit lang wechselten die kämpfenden Schiffe auf Schuß. Aber schon nach wenigen Stunden war Roschbiestwensky in Wirklichkeit geschlagen; es zeigte sich Unsicherheit in der Taktik seiner Flotte, die bald in äußerster Verwirrung überging. Die Japaner erkannten, daß der kritische Moment gekommen war, und verdoppelten ihre Anstrengungen. Um 2 Uhr 10 Minuten hatte das Feuer seinen Höhepunkt erreicht. Während dieser ganzen Zeit dampfte die russische Flotte langsam nach Norden zu; aber die Japaner manövrierten dementsprechend, indem sie relativ ihre ursprünglichen Stellungen beibehielten. Die Japaner hielten ihre Schiffe östlich, westlich und nördlich von den russischen Schiffen; diese besaßen sich so gewissermaßen in einer Sackgasse, aus der es kein Entrinnen gab. Zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags gingen ein Kreuzer vom Nachimow-Typ und die „Kamischotta“ unter, nachdem ihre oberen Teile in Splitter geschoßen waren. Darauf brach bei den Russen äußerste Unordnung aus; einige Schiffe fuhren nach Westen, einige nach Osten. Von dem Augenblick an war es klar, daß Roschbiestwensky vollständig geschlagen war. Die Japaner näherten sich nun den Russen, wobei ihr Feuer noch verderblicher wurde. Die Russen in äußerster Verwirrung, bildeten nicht länger eine einheitliche Flotte, sondern lösten sich in eine Anzahl einzelner Geschwader auf, die allmählich an die Küste herangedrängt wurden. Togo riskierte

nichts und verlor nichts. Der Wind ließ jetzt nach und die See ging ruhig. Die russischen Schiffe drangen immer noch nach Norden vor, während die Japaner ihnen den Weg zu verlegen suchten. Nunmehr begann das Werk der Nacht. Mit Einbrechen der Dunkelheit gingen Torpedoboote und Torpedobootezerstörer wie ein großer Heuschreckenschwarm vor und stürzten sich auf den Feind. Zur Vorrückung wurde durch heftiges Feuer der japanischen Kriegsschiffe gezwungen, während unzählige Scheinwerfer ihr Licht umherirren ließen. Dem Feind wurde keine Ruhe gegönnt. Nicht einen Augenblick ließ das Feuer nach. Bald nach 2 Uhr nachts wurden die Torpedoboote vom neuen losgelassen. Der Nachtkampf endigte mit dem Untergang von „Alexander II.“, „Dschabja“, „Nawarin“, „Del“, (hier ist der Korrespondent im Namen), „Ural“ und drei Kanonenbooten. Mit Tagesanbruch, am Sonntag, kamen die japanischen Schiffe noch dichter an die Russen heran. Den ganzen Tag über wüthete die Schlacht noch mit unverminderter Heftigkeit; die Russen waren jedoch in einer Stellung, die ihnen keinen wirksamen Widerstand ermöglichte.

Ein nach Sasebo zurückgekehrter japanischer Marineoffizier gibt nach dem „Bureau Neuter“ von der Seeschlacht in der Korea-Strasse folgende Beschreibung: Als die japanische Flotte, nachdem die russischen Schiffe in Sicht gekommen waren, in den Ostkanal der Tschuschima-Strasse hineinsetzte, war die See rauh, und die Torpedoboote waren gezwungen, bei der Insel Tsushima Schutz zu suchen. Die russischen Schiffe kamen in guter Ordnung heran. Admiral Togo ignoralisierte von dem Schlachtschiffe „Nisaka“; Das Schicksal des Reiches hängt von dem heutigen Kampfe ab. Es wird von Euch allen erwartet, daß ihr alle Euer äußerstes tut.“ Während des Kampfes waren die Bemühungen der Japaner darauf gerichtet, die russische Flotte zu umzingeln. Die Russen versuchten durchzubringen, aber die japanische Torpedoboote-Flotte verteilte dieses Vorhaben und so blieben sie bis zum folgenden Tage eingeschlossen. Der Kreis der japanischen Schiffe umfasste die russische Flotte in verschiedenen Abständen. So von allen Seiten eingeschlossen, waren die Russen hilflos und außer Stande, zu entkommen. Gemäß den ihnen vorher erteilten Befehlen gingen nun die Torpedobootezerstörer zum Angriff auf die russischen Schiffe, welche Feuer fingen, über. Die Russen verteilten in der Nacht den ersten und zweiten Torpedobooteangriff durch Mittel ihrer Scheinwerfer, aber der dritte Angriff erwies sich als erfolglos. Die Russen legten ihre Fahrt während der Nacht fort, die Japaner vermodeten jedoch die Umzingelung auch während der Vormwärtsbewegung des russischen Geschwaders durchzuführen, indem sie sich immer vor den Russen hielten, bis die Schlacht Sonntag früh wieder aufgenommen wurde. Am Sonntag erlitten die Russen die schwersten Verluste. Es schien, daß die Russen in der Zurückweisung von Nachmittags ganz ungeschult und ungeübt waren. Während des ersten von den Japanern in der Dunkelheit unternommenen Angriffs liegen allerdings die Russen neun Scheinwerfer spielen, die den Angriff verteilten, aber sie gaben uns dadurch Kenntnis von dem Standort ihrer Flotte, ein Umstand, der uns später unseren Erfolg brachte.“ Die japanischen Verluste sind im Vergleich zu der Durchbarkeit und Größe des vierstägigen Ringens geradezu erstaunlich gering. Amlich wird bekannt gegeben, daß die japanische Flotte in der letzten Seeschlacht nur sehr leichte Beschädigungen erlitten hat und daß außer drei Torpedoboote noch ein Minierschiff noch ein Kreuzer, Torpedobootezerstörer oder irgend ein anderes Schiff verloren gegangen ist.

Wie gut die Japaner übrigens ihre früheren Verluste zu verbergen verstanden, davon legt folgende „Neuter“-Meldung aus Tokio Zeugnis ab. Da die Notwendigkeit, die früheren japanischen Schiffverluste

zu verbleiben, nicht mehr besteht, gibt die Admiralität jetzt den Verlust des Schlagschiffes „Tschima“ vor Port Arthur im Mai 1904 sowie die übrigen bisher zurückgehaltenen Verluste bekannt. Die Liste ist folgende: „Tschima“ auf eine Mine am 15. Mai 1904 bei der Blockade von Port Arthur getreten, der Torpedobootzerstörer „Atsufusi“ gleichfalls vor Port Arthur am 17. Mai, das Kanonenboot „Tschima“ infolge eines Zusammenstoßes, als es mit der Landarmee vor Liautung zusammenwirkte, am 17. Mai; der Torpedobootzerstörer „Hayati“ stieß auf eine Mine und sank am 3. September während der Blockade von Port Arthur, das Kanonenboot „Arao“ stieß auf einen Felsen und sank am 6. November bei der Blockade von Port Arthur, der Kreuzer „Taka-faga“ stieß auf eine Mine und sank am 12. Dezember gleichfalls vor Port Arthur.

Da gemeldet wird, daß die nach japanischen Häfen gebachten Einischiffe „Del“ und „Nikolaus I.“ geringfügig beschädigt sind, hat die japanische Marine diese Verluste nimmehr reichlich ersetzt bekommen. Wie das „Bureau Neuter“ am Freitag aus Tokio weiter, betragen die japanischen Verluste in der Seeschlacht in der Fuschimastraße 113 getötete und 424 verwundete Offiziere und Mannschaften. Die Vervollständigung und Nachprüfung der Liste ergibt, daß die Verluste geringer sind, als ursprünglich angenommen worden war.

Zu der Seeschlacht bei Fuschima werden aus Shanghai folgende Meldungen verbreitet, die das unglückliche Bild, das man sich bisher schon von der russischen Flotte machen mußte, noch weiter zu ungünstigen Nachbetrachtungen und seiner Offiziere wie Mannschaften vergrößern: Aus den Erzählungen der auf verschiedenen Dampfern in Shanghai angelangten russischen Offiziere scheint hervorzugehen, daß die baltische Flotte tatsächlich gehofft hätte, ohne Kampf nach Wladivostok zu gelangen, obwohl nach dem Anlaufen der Saddle-Inseln vor Shanghai ihre Bewegungen auf keine Weise mehr geheim gehalten werden konnten. Durch die ersten, mit großer Bravour ausgeführten Torpedobootangriffe wurden die russischen Schiffe veranlaßt, nach Norden auszuweichen, wo durch japanische Torpedoschiffe ihnen ausgelegt waren. Auf diese Mienen sind die Einischiffe „Vorodino“, „Fürst Suworow“, „Alexander III.“ und andere Schiffe aufgelaufen, und es ist falsch, ihren Untergang auf die Verwendung von Unterseeböten zurückzuführen, die, wenn sie überhaupt zugegen waren, keine besonderen Leistungen vollbracht haben. Das Geschehene am 28. Mai war eine bloße Megelei. Unter dem Hagel der feindlichen Geschosse beteten und schrien die russischen Seeleute wie die Verzweifelten und liefen in wilder Verwirrung auf Deck hin und her, bis die Uebergabe erfolgte, so daß sogar die Japaner beim Anblick dieser grauenvollen Szenen von Grausen und Mitleid erfüllt wurden. Nur der Kommandant des „Admiral Uschakov“ weigerte sich, die Flagge zu streichen, und ging beheimlich mit seinem Schiffe unter.

Der Menschenverlust der Russen in der Seeschlacht, von den Gefangenen abgesehen, wird nach dem „Bureau Neuter“ auf 7000 bis 9000 Mann geschätzt. Es ist zu befürchten, daß die Mehrzahl davon ungenommen ist; zahlreiche Leichen werden an den benachbarten Inseln und Klüften angeschwemmt.

Admiral Roschdestwenski ist am Mittwoch im Marine-Hospital von Casako angekommen. Die Nachrichten über die Art und Schwere seiner Verwundungen gehen weit auseinander. Ein Offizier der „Vorodino“, der als Gefangener nach Maizuru gebracht war, erklärt, als Admiral Roschdestwenski seine Flagge an Bord des „Anjäs Suworow“ hissen ließ, habe er sich tatsächlich auf der Vorodino befunden. Als diese gefunken sei, sei er an Bord eines Torpedobootzerstörers gegangen.

Der Kaiser von Japan hat Togo ermächtigt, daß er dem Admiral Nebogatow gestattet, dem Kaiser von Rußland einen Bericht über die Seeschlacht und eine Liste der getöteten, verwundeten und in Gefangenschaft geratenen Russen zu übermitteln. Ferner hat der Kaiser den Admiral Togo ermächtigt, die Offiziere der Schiffe „Imperator Nikolai I.“, „Del“, „General-Admiral „Aparim“ und „Admiral Senjawan“, die sich ergeben haben, auf Ehrenwort zu entlassen.

Der Kreuzer „Gromoboi“ ist, wie der Petersburger Admiralstab verbreiten läßt, nicht untergegangen, sondern befindet sich in Wladivostok.

Ein Bombenattentat gegen den König von Spanien.

Spanische Anarchisten haben den Aufentsalt des Königs Alfons in Paris zu einem glücklicherweise misslungenen, Anschlag gegen das Leben des jungen Fürsten benutzt. In Barcelona, dem Hauptberd des

spanischen Anarchismus, das König Alfons jüngst erst besuchte, ist er unbeteiligt geblieben, die wahrhaftig Verbrecher von der „Propaganda der Tat“ haben sich die französische Hauptstadt zum Schauplatz ihrer Untat ausgesucht. Die französische Polizei war gewarnt worden und ließ es an Ueberwachung der Verbrechertüte nicht fehlen, auch wurden Verhaftungen vorgenommen, aber den Mächtigen hat man leider nicht vorher dingfest machen können, auch ist es zweifelhaft, ob man nach der Tat den wirklichen Attentäter erwischte hat. In keinem Lande der Welt hat sich das Gift des Anarchismus tiefer in das Volk eingefressen als gerade in Spanien. Die Schuld tragen die elenden politischen und wirtschaftlichen Zustände Spaniens, zu deren Besserung unter dem konservativ-klerikalen Regiment nicht das geringste geschieht. Im Gegenteil, seit der junge König mündig geworden und die Zügel der Regierung ergriffen hat, ist es noch ärger geworden. Nur aus dem politischen Sumpfoden der spanischen Reaktion kann die Giftpflanze Anarchismus so üppig wuchern.

Das Attentat wurde in der Nacht zum Donnerstag verübt, als König Alfons im Wagen die Rivolistraße passierte. Schon am Mittwoch nachmittag hatte ein Vorspiel sich ereignet, indem ein französischer Anarchist verhaftet wurde, der in der Avenue du Bois de Boulogne mit einem Dolch in der Hand gegen den Wagen des Königs stürzen wollte.

Die erste Nachricht über das Bombenattentat lautete wie folgt: Als der König von Spanien, dessen Wagen von einer dichten Kürassier-Gesorte umgeben war, nach Bendigung der Gala-Vorstellung in der Oper gegen 12^{1/2} Uhr durch die Rue de Rivoli fuhr, wurde aus der Menge in der Richtung des Wagens des Königs eine Bombe geschleudert, welche mit lautem Knall explodierte. Ein Schuttmann, eine Frau und die Pferde mehrerer Kürassiere wurden leicht verletzt. Zwei Individuen wurden verhaftet; man glaubt, daß der Attentäter ein Ausländer ist; es heißt, daß die Bombe mit Nägeln geladen war. Unter der Volksmenge herrschte große Entrüstung über den Anschlag.

Die weiteren Nachrichten aus Paris geben, wie es nicht anders zu erwarten, in Einzelheiten ziemlich auseinander. „Weißes Bureau“ berichtet folgendes: Bei der Bombenexplosion in der Rue de Rivoli sind, wie schon gemeldet wird, zehn Personen leicht verletzt, ein Polizist, der durch ein Pferd umgeworfen wurde, hat das Bein gebrochen. Die Schuld der beiden verhafteten Personen hat sich noch nicht feststellen lassen.

Weiter wird noch zu dem Vorfalle gemeldet, daß der König im Augenblick der Explosion seine Kaltblütigkeit bewahrt und die Menge gerührt habe, die ihm begeistert jubelte. Nach dem „Gaulois“ hat der Präsident die Königin Marie Christine telegraphisch über den Vorfalle beruhigt. Der König schickte einen Gesandtschaftsattaché an den Tator, um über die Wirkung des Anschlags Erkundigungen einzuziehen.

Ueber die Vorgänge bei dem Anschlag auf den König wird noch nachfolgendes bekannt: Der König legte große Geistesgegenwart und Uner-schrockenheit an den Tag. Bald nach dem Geschehnis erhob er sich im Wagen und sagte ruhigen Tones zu seiner Umgebung: „Es ist nichts, meine Herren, beruhigen Sie sich.“ Dann wandte er sich zur Menge und sagte gleichfalls: „Beruhigen Sie sich, es ist nichts geschehen.“ Der Zug hielt nicht an. Der König setzte sich wieder und erzählte dann munteren Tones dem Präsidenten Loubet von den früheren gegen ihn gerichteten Anschlägen. Die Bombe zersprang an der linken Seite des Wagens, wo Loubet saß. Die Wand des Wagens zur Seite Loubets wurde durchlöchert.

Die Untersuchung ergab, daß die Bombe nicht aus dem Fenster eines Hauses geworfen wurde. Die Zahl der Verbundenen wird jetzt auf 15 angegeben; unter ihnen befindet sich ein mexicanischer Deputierter namens Fernando Rubio, der eine Verlegung am Schenkel erlitten hat; er befand sich im Augenblick des Anschlags an einem Fenster des Hotel du Louvre. — Auf dem Wege, den der König nahm, ist eine zweite Bombe, die nicht gezündet war, gefunden worden.

Der Leiter des Detektivbureaus Mouquin erklärte einem Berichterstatter: „Wir kennen in ganz bestimmter Weise die Urheber des Attentats von heute. Das Verbrechen ist in jeder Weise spanischer Ursprungs. Ich erhielt am 26. Mai die Aufgabe, 5 Anarchisten zu verhaften. 4 derselben wurden festgenommen, und zwar die Spanier Vallina, Navarro und Palacios sowie der Engländer Harvey, der fünfte entwich, und ich habe seit heute morgen den Beweis, daß er der Attentäter ist, und daß die vier Verhafteten seine Helfershelfer sind. Vallino, der vor kurzem in Spanien in contumaciaam zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Wir haben Ursache zu glauben, daß noch andere Mitschuldige existieren.“

Der größte Teil der Bombenladung drang dem getöteten Pferde des einen Kürassiers in den Bauch. Diefem Umfande haben zweifellos zahllose Personen ihr Leben zu verdanken.

Eine Störung des Reiseprogramms des Königs wird das Attentat nicht zur Folge haben. Noch am Donnerstag abend empfing der junge Monarch in Gegenwart des Präsidenten Loubet im Elysee das diplomatische Korps, die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer und andere politische Persönlichkeiten. Danach nahm der König an einem Gartenfeste im Elysee teil, das er gegen Mitternacht verließ. Am Freitag früh begab sich der König mit Präsident Loubet nach St. Ger.

Der spanische Ministerpräsident Villaverde hat den Ministerpräsidenten Rouvier telegraphisch ersucht, dem Präsidenten Loubet die Glückwünsche der spanischen Nation aus Anlaß des Vorfalles auszusprechen, und den besten Wünschen für die dabei verunletzten Personen Ausdruck zu geben. Rouvier sprach Villaverde im Namen Loubets seinen besten Dank aus und sagte weiter in seinem Antworttelegramm, der Anschlag, den König Alfons und Präsident Loubet glücklicherweise entronnen seien, habe Anlaß gegeben, die Gefühle der Zuneigung, die Frankreich für Spanien empfinde, noch zu verstärken.

Kaiser Wilhelm hat, wie dem „Lof. Anz.“ aus Paris gemeldet wird, die erste Glückwünsche-depêche an König Alfons geschickt. Der König telephonierte dies sofort nach Madrid seiner Mutter. Die Verbindung Paris-Madrid wurde zu diesem Zwecke durch provisorischen Anschluß Zorn-Hendowse hergestellt.

Der Vorstand des Municipalrats hat den Präsidenten Loubet namens der Gemeindeversammlung ersucht, dem König Alfons ihr Mitgefühl über den feigen Anschlag, den man nicht genug verdammen konnte, auszusprechen.

In die im Ministerium des Auswärtigen und im Elysee aus Anlaß des Attentats auf den König von Spanien aufliegenden Akten haben sich sämtliche Minister, das diplomatische Korps, sehr viele hervorragende parlamentarische Persönlichkeiten und in die in der spanischen Botschaft aufliegende Liste sämtliche Mitglieder der spanischen Kolonie eingeschrieben. Ferner werden Kundgebungen der italienischen und der griechischen Deputiertenkammer berichtet.

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser hörte Donnerstag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. An die Beischigung der beiden Kavallerie-Regimenter in Oberriß am Freitag schloß sich ein Gedächtniszeremonien zur Einzigung von Infanterie und Artillerie. — Freitag abend um 8 Uhr fand im königlichen Schloß bei Ihren Majestäten eine Familienfeier statt, an der die in Berlin bereits anwesenden Fürstlichkeiten teilnahmen.

(Zur Nachwahl in Hameln.) Das hervor-stechendste Moment des Ergebnisses der Nachwahl in Hameln ist der zum Teil unbedeutliche Rückgang der beiden extremsten Parteien, des Bundes der Landwirte auf der einen, und der Sozialdemokraten auf der andern Seite. Die National-liberalen haben ihre Position, die durch die unheimlich rührige Agitation in dem Zünftlerum, isolierten Bundes der Landwirte gefährdet erschien, nicht nur behauptet, sondern fast noch 600 Stimmen mehr als bei den letzten allgemeinen Wahlen aufgebracht. Die Mittelstandspolitik der Zünftler und des Bundes der Landwirte hat — das zeigt auch das Ergebnis dieser Wahl — im Lande gar keinen Boden. Die Herren nehmen in der Presse und den Versammlungen den Mund zwar meist sehr voll. Ihre Geselzhaft im Lande ist aber nur eine sehr geringe. Von ungleich größerer Bedeutung ist aber die auch durch das Ergebnis dieser Nachwahl wieder bestätigte Erfahrung, daß die Sozialdemokratie tatsächlich in einer großen Anzahl von Wahlkreisen ihren Höhepunkt überschritten hat. In Hameln hat die Sozialdemokratie rund 1500 Stimmen eingebüßt, d. h. ungefähr ebenso viel, wie bei der letzten Nachwahl in Serichow. Auch in allen andern Wahlkreisen, in denen seit 1903 Nachwahlen stattgefunden haben, ist nirgends eine Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen gewesen, sondern überall ein zum Teil nicht unbedeutender Rückgang. Drei Mandate hat die Sozialdemokratie seit 1903 schon wieder an die bürgerlichen Parteien zurückgeben müssen. Ein viertes Mandat, dessen Verlust ihnen ebenfalls drohte, das Mandat in Kalbe — Aufheben, hat sie in der Stichwahl nur durch Unterzähligung aus dem reaktionären Lager retten können. Mit der „Eröberung der politischen Macht“ deren Endtermin Herr Behel nun schon so oft hat prolongieren müssen, durch die Sozialdemokratie, hat es also noch gute Wege.

Kinderwagen.

Sportwagen.

Kinderwagen.

Anzüge, Paletots
in riesiger Auswahl.
Anzahlung von 3 Mk. an.
Kinderwagen,
Sportwagen,
hochfeine Neuheiten,
Anzahlung von 1,50 Mk. an.

Auf Abzahlung und gegen bar!
L. Eichmann,
anerkannt ältestes und grösstes Waren- u. Möbel-Haus in Halle a. S.
nur **51. Grosse Ulrichstrasse 51.**
Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaiseräulen.

Möbel,
Spiegel, Polsterwaren,
Anzahlung auf einz. Stücke nur 2 Mk.
Zimmer-Einrichtungen
schon mit 6 Mk. Anzahlung.
Abzahlung nur 1 Mk. wöchentlich.
Lieferung auch auswärts
franko. Wagen ohne Firma.

Anzüge.

Paletots.

Anzüge.

Während der letzten Woche vor dem Feste

kommen

aussergewöhnlich billig

zum Verkauf die noch sehr reichlichen Bestände in

Damen- u. Kinderkonfektion

als:

Paletots, Capes, Spitzenkragen, Stolas, Reise-Kostüme u. Reise-Staubmäntel,
Kostüm-Röcke, Blusen, Fertige Kleider für Damen und Kinder.
Jupons, Schirme, Handschuhe, Gürtel. Teppiche, Gardinen, Stores, Vitragen.
Bett-, Tisch- und Steppdecken.
Fertige Leibwäsche, für Herren, Damen, Kinder und Babys.
Bade- und Frottier-Wäsche.

Merseburg Otto Jobkowitz Entenplan 3.

Grösste Auswahl. — Billigste Preisstellung. — Höchstmögliche Rabattgewährung.
Heute Sonntag bleiben meine Geschäftsräume bis 7 Uhr abends geöffnet.

Freiw. Feuerweh.
2. (Pioniers) Kompagnie.
Montag den 5. Juni cr., 8 1/2
Uhr abends
Übung
mit anschließender Verammlung.
Das Kommando.

Aufgepaßt!
Kinderwagen
und **Sportwagen,**
nur erstklassige Fabrikate gibt, um damit zu
räumen, zu Fabrikpreisen ab.
Bevor Sie Ihren Bedarf an Kinderwagen
oder Sportwagen decken, möchte ich Sie bitten,
erst diese Wagen und Breite zu prüfen, denn
auch Sie werden die Güte und Preiswürdigkeit
erkennen.
Reparaturen werden prompt aus-
geführt.

Albert Kunth,
Hofgeschäft,
große Ritterstr. 1.



Farbige Westen.

Wachstoff Mk. 4,50, 6,—, 7,50
Wollstoff „ 5,50, 7,—, 9,—
Weisse „ 4,—, 6,—, 8,—

Hildebrandt & Rulffes.

Zur gefl. Beachtung!

Wer Wert auf ein wirklich einwand-, bakterienfreies, kostengünstiges Getränk
trinke und verlange überall den rühmlichst bekannten und von Ärzten empfohlenen

Thüringer Gesundbrunnen

aus der Kählerquelle Leisling a. S.

Zu beziehen durch die Herren Chr. Bohm, B. Oeltzschner, Carl Schmidt,
A. Weizel und die Hauptniederlage

Carl Siebert, Oberbreitestrasse 16.

Für Thüringen und Umgegend Carl Paetzold Jabelst.

Biersteuer-

Nachweisungen und Anmeldungen,
sowie **Bierbücher**
mit starkem Einband empfiehlt billigst
Th. Rössner, Buchdruckerei,
Merseburg, Delarade 5.

Einbildung macht glücklich!

Könnte man mancher Hausfrau sagen, sie
da meint, wenn sie für den Hanspug
oder die Bätsche billige Seife kauft, hätte
sie etwas gepart. Sie rechnet nicht das
mit, daß alles viel mehr leidet und ver-
schleißt, als wenn sie die beste Seife dazu
nimmt. Diese behen

Reinigen und alle Zubehöre
bekommen Sie bei

E. Müller,

Markt 14,

Seifen-, Parfüm- u. Lichtgeschäft.

Besonders bevorzugte Sommer-Neuheiten in

Wasch-Kleiderstoffen.

Mousseline (Imitat.) in bes. reicher Musterauswahl, auf hellen und dunklen Grundtönen Mtr. 55, 50, 45, 35, 33 und	30 Pf.	Leinen und mit. Leinen, sehr beliebter u. besond. mod. Washstoff in glatt u. gemust. Mtr. 1,35, 1,15, 98, 75, 72, 65, 58 und	42 Pf.
Mousseline reine Wolle, entzück. Saison-Neuh. in nur bestbew. vorzügl. Qual. Mtr. 1,20, 1,15, 1,05, 95, 85 und	75 Pf.	Zephir leinenartiges Gewebe, sehr solid. Washstoff in fiberaus reich. Musterauswahl Mtr. 65, 55, 50, 45, 38 und	26 Pf.
Etamine und Voile für eleg. Blusen u. Kostüme in besond. apart. Dessins Mtr. 85, 75, 60, 55, 50, 40, 29 und	15 Pf.	Percalé und Levantine , bestbew. Washstoffe für Blusen u. Kleider in vielseitiger Musterauswahl Mtr. 60, 55, 48, 38, 33 und	26 Pf.

Ferner empfehle:
Aussergewöhnlich günstige Gelegenheitskäufe
 in einfarbigen und Fantasie-Kleiderstoffen in festen und klaren Geweben.

Mehrere Tausend
Damenblusen

Voile-Blusen, Leinen-Blusen,
 Leinen-Batist-Blusen, Zephyr-Blusen,
 Mousseline-Blusen
 und seidene Japon-Blusen,
 nur die entzückendsten Neuheiten dieser Saison sind
zu enorm billigen Preisen
 zum Verkauf gestellt.

Wegen vorgerückter Saison bis
25% Preisermässigung
 auf meine anerkannt allerbilligsten Preise in
 Damen- u. Kinder-Konfektion.

Geschäftshaus
J. Lewin,
 Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

**Rudolf Thiemes
 Zahn-Atelier,**
 Gotthardstrasse 31, 1.
 Montag den 5. Juni
 fallen die Sprechstunden aus.
 Frischen russischen Salat,
 feinstes Oliven-Öl
 empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Vertretung

(Selbständige Geschäftsstelle) einer ersten deutschen Handelskammer ist für Merseburg und Bezirk zu vergeben. Die bereits bestehenden Einnahmen werden überwiegen, sowie auch die Lizenz für den Verkauf von Antiquitäten.

Kleinere Bankgeschäfte, sowie Generalagenten der Versicherungsanstalten werden bevorzugt. Gest. Offerten mit genauer Darlegung der Verhältnisse mit Angabe von Referenzen sind zu richten unter Nr. 2153 an Daube & Co. n. b. G., Göttingen.

Sohn achtbarer Eltern als
Kellnerlehrling
 gesucht. **Kaffeehaus Neudamm**

Suche für bald einen ordentlichen
Hausburschen
Fr. Schreiber, Konditor.

Suche zum 1. Juli event. früher od. später
 ein ordentl.
Dienstmädchen.
 Frau Rentier **Günther,**
 Hallestr. 37.

Ein junges Mädchen als
Aufwartung
 wird gesucht **Gotthardstr. 26, 1 Et.**

Sofort gesucht
 zuverlässige Frau od. Mann
 zum Requisitionsbefolgen.
 Anmeldungen persönlich.
 Theaterbureau, a. d. Geißel 1.

Buchdruckerei Th. Rössner
 Merseburg
 hält sich Geschäftsleuten und Privaten zur Anfertigung von
Drucksachen aller Art
 in Schwarz- und Buntdruck
 bestens empfohlen.
 Geschäftskarten * Briefbogen * Kuverts * Rechnungen
 Postkarten * Mitteilungen * Zirkulare * Prospekte
 Preislisten * Einladungskarten * Programme * Festlieder
 Verlobungs- und Visitenkarten * Menükarten
 Vermählungsanzeigen * Dankkarten * Trauerbriefe mit
 Kuverts etc.
 werden in sauberster Ausführung bei billigster Preisstellung
 schnellstens geliefert.
 — Muster und Offerten stets zu Diensten. —

Die grösste Auswahl
 in
Schuhwaren
 jeder Art
 in nur soliden und erstklassigen Fabrikaten zu streng realen
 und billigsten Preisen bietet entschieden
Paul Exner,
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins,
 Rossmarkt 12. Rossmarkt 12.

Reelles Heiratsgesuch.
 Witw., 31 Jahr alt, von angenehmem Aussehen, Hausbesitzer, Geschäftsinhaber, sucht eine Lebensgefährtin. Gest. Offerten u. **K F 101**
 Hauptpostlagernd Halle a/S.
 Distriktsprezident.

Heirat
 1. Hälfte, 20 J. alt, 275.000 Mk. Vermögen m. lot. Herrn (wenn auch ohne Herrn). Jedoch m. gut. Charakter. Off. u. B.Z. 14 Berlin SW. 19.

Per 1. Juli a. c. suche für mein Holzschnitt-, Manufaktur- und Woll-Waren-, Wäsche- und Tapiziererei-Geschäft
flotte Verkäuferin
 aus der Gegend.
 Offerten mit Photographie und Gehaltsansprüchen unter Angabe bisheriger Tätigkeit.
C. Leopold, Zschenditz.

Ein Fräulein
 kann unter günstigen Bedingungen die
feine Küche
 erlernen **Hotel goldene Sonne.**

Wer fährt
 wöchentlich 2 Tage Jungbier? Hoher Verdienst garantiert. Offerten sub **K K 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Sauberes Dienstmädchen,
 15-17 Jahr, bei gutem Lohn per 15. Juli nach Weissenfels gesucht.
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Unabhängige Frau oder älteres Mädchen als
Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht. Gehalt 150 Mk. jährlich.
Unteraltendamm 44 J.

Der russischen resp. italienischen Salat
 essen will, gehe nach dem Hotel zur
 Sonne hier. Dort ist solcher ganz
 vorzüglich. Ein hiesiger Bürger.

Portemonnaie mit ungefähr 9 Mk. Inhalt ist am 27. Mai verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung
Karlstraße 18, 1 Treppe
 Die Belohnung gegen Herrn **Heinr. Müller** nehme ich hiermit zurück.
K. F.

Die gegen den Richter **Heinrich Müller** ausgebrochene Neuerung nehme ich hiermit zurück.
Franz Rammelt,
 Kyritzleben.
Sierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit machen wir diejenigen unserer Leser, die einige Zeit in Bädern und Sommerfrischen betriebs Kräftigung ihrer Gesundheit zubringen wollen, darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer Abonnenten ein

Reise-Abonnement

eingrichtet haben. Dasselbe ermöglicht den Bezug unseres

Merseburger Correspondent

an jede beliebige, auch täglich wechselnde Adresse per Kreuzband. Ist das Abonnement hier bereits abgeschlossen gewesen, so sind nur die entstehenden Postkosten für tägliche Zustellung extra zu erlassen. Der Versand der Zeitung erfolgt regelmäßig abends mit den letzten Zügen, so daß die Sendung am frühen Morgen in die Hände der Abonnenten gelangt.

Um bestmögliche und möglichst vorherige Angabe der Adressen wird gebeten.

Hochachtungsvoll

Expedition

des „Merseburger Correspondent.“

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Ein ungarisches Kabinetts Feiertag ist nimmer doch zulassung gekommen. Nach der Wiener „N. Fr. Presse“ ist das Kabinetts bis auf einige Veränderungen der formellen Umfäbungen erfolgen anfangs nächster Woche. Das Kabinetts ist berufen, die Geschäfte zu führen, bis im Herbst der Boden für eine Verständigung und für neue Konstellationen vorbereitet ist. — Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am Freitag mit großer Mehrheit den Antrag Kostums auf Schaffung eines autonomen ungarischen Zolltarifs angenommen.

Rußland. In Rußland ist die Erbitterung über das System, das so viel Niederlagen verschuldet, nimmer aufs höchste gestiegen; wer weiß, was die nächsten Tage für Schredensmeldungen bringen werden. Ist doch schon die Meldung von einem Attentat gegen den Zaren verbreitet, aber alsbald offiziell dementiert worden. Dem „Kofal-Pnz.“ wird aus Petersburg gemeldet: Mit einem Freimuth, der seine Zensur kennt, äußern sich die hiesigen Blätter fortgesetzt über die augenblickliche Lage. Prof. Larkin schreibt im „Sowet.“: Die Stunde ist gekommen, mit diesem Staatssystem, das sich während des ganzen unglücklichen Krieges so traurig bewährt hat, zu liquidieren. Dieses System ist sogar am 18. Februar vom Zaren selbst durch sein Manifest verurteilt worden, doch ist dieses Manifest immer noch nicht ausgeführt. Man verbirgt sich immer noch den Kopf über das Projekt der Einberufung von Volksvertretern, die Stunde ist aber gekommen, wo sofort der Semski Sobor zusammenzutreten muß, um über Krieg oder Frieden zu beraten — über einen schändlichen Frieden; denn einen anderen können wir nicht schließen. — Es heißt jetzt wörtlich, daß der „Semski Sobor“ schon in den nächsten Tagen einberufen werden soll. Der Mentor der Journalisten, der alte Sumorin, verlangt in der „Nowoje Wremja“ ebenfalls dringend die sofortige Einberufung einer Volksvertretung; das Volk selbst solle über sein ferneres Schicksal beraten und entscheiden. Die „Wostschaja Wedomosti“ verurteilen den vollen Bankrott der Bureaucratie, nur die Volksvertretung könne noch den in den Grundfesten erschütterten Staat retten. „Genug der Erniedrigungen, der Schande und der Schmach!“

England. Ueber Englands auswärtige Politik hielt der Minister des Auswärtigen Marquis of Lansdowne am Donnerstagabend auf einem festlich konfervativer Parteivertreter eine Rede, in der er sagte: Es ist niemals davon die Rede gewesen, daß wir uns von dem Bündnisse mit Japan zurückziehen würden. Die einzige Frage, wenn die Zeit gekommen sein würde, würde die sein, ob das Bündnis in der gegenwärtigen Form erneuert, oder ob es gestärkt und befestigt werden soll. Es ist nie ein Augenblick gewesen, in dem unsere guten Beziehungen zu Frankreich fester gegründet waren als jetzt. Das gute Einverständnis mit Frankreich ist ein Mittel dazu gewesen, Beziehungen und Störungen, die von einem großen Kriege unzertrennlich sind, zu mildern. Das Bündnis mit Japan ist ein kraftvolles Werkzeug für den Frieden gewesen. Wenn es möglich ist, es so abzuändern, daß es den Ausbruch von Kriegen verhindert, würden alle wahren Freunde des Friedens diese Abänderungen willkommen heißen. Das Bündnis mit Japan und das Einver-

nehmen mit Frankreich sind für keinen selbstsüchtigen aggressiven Zweck ausgedacht worden und auch ohne jeden Wunsch, andere aus dem Besitze des ihnen Gehörigen zu verdrängen.

Schweden-Norwegen. In Christiania haben Magistrat und Bürgervertreterschaft beschlossen, an den Sterblich folgende Erklärung zu senden: „Christianias Magistrat und Vortteberschaft danken dem Sterblich und der Regierung für ihre Feilsigkeit, welche sie bei der Wahrung von Norwegens Recht gezeigt haben und spenden die Hoffnung auf einen würdigen und schnellen Ausweg der politischen Krise aus.“

Südamerika. Der chilenische Admiral Montt begibt sich im Auftrag der Regierung nach den Vereinigten Staaten, Europa und Japan zur Beschichtigung der bedeutendsten Schiffswerften. Da Chile den Kreuzer Pinto verloren hat und verschiedene seiner Kreuzer veraltet sind, soll seine Marine durch moderne Schiffe verstärkt werden, damit sie nicht hinter den Flotten der Nachbarrepublik zurückbleibe.

Marokko. Zur Marokkofrage wird der „Köln. Ztg.“ aus Fez vom 28. Mai (Telegramm über Tanger, 31. Mai) telegraphiert: Graf Tattenbach und die der Sondergesandtschaft zugeteilten Offiziere wurden gestern vom Sultan in Privataudiens empfangen. Der Sultan unterteilt sich fast eine Stunde auf das Liebenswertigste mit den Herren, die sämtlich die Begabung und das rege Interesse des jungen Herrschers für alle Fragen rühmen. — Gegen die Deutschen ist der Sultan lebenswichtig, die Franzosen aber hat er barisch ablaufen lassen. Der Sultan hat dem französischen Gesandten Tattenbach mitgeteilt, daß er die Vorschläge Frankreichs nicht annehmen könne. El-Torres wird dies den Mächten in einem amtlichen Rundschreiben mitteilen. In Tanger verlautet, der Sultan wünsche, daß Reformen nur mit Zustimmung der Mächte eingeführt werden und alle Mächte um ihre Ansicht bezüglich der Abhaltung einer Konferenz über diesen Gegenstand zu befragen.

Parlamentarisches.

Herrnhans. (Sitzung vom 2. Juni.) Das Herrnhans veranlaßte heute zunächst eine Generaldebatte über die drei vom Abgeordnetenhaus erzieligen Bergesehe. Von größtem Interesse war die allgemeine Debatte der Bergarbeiter zu Gunsten. Die einleitende Rede des Grafen Bülow bewegte sich in den bekannsten allgemeinen Wendungen und fand nur vereinzelt Beifall. Die Reden, aus sozialpolitischen und allgemein politischen Gründen, um der Sozialdemokratie keinen Agitationsstoff zu geben, die Vorlage anzunehmen, kamen von den Linken, die im Herrnhans so zahlreich sitzen, nicht recht zu vernehmen. Hiel ihrer Vorträger, Freiherr von Mantzenfels und Herr v. Burgsdorff, malen das rote Gespenst an die Wand. Indessen ließ Herr v. Mantzenfels doch noch die Aussicht auf Verständigung durchbilden, aber freilich wohl um den Preis der öffentlichen Bähigkeit zu den Ausschüßigen, was die Regierung bisher als unannehmbar angesehen hat. Ein Teil der Freunde des Herrn v. Mantzenfels will die Vorlage nicht a. Limine verwerfen. Herr von Burgsdorff geht nicht dazu, er meinte, genau wie der Herr v. Brandenstein im Abgeordnetenhaus, die ganze Sozialpolitik „säht wie Simulantent und Fäulenger“. Die Oberbürgermeister Bedes, Kuhn und Zweigert-Eisen traten für den Entwurf ein, wenigstens die für die Einberufung im Zusammenhang mit dem Straf für nicht glücklich gewählt erklärten. Minister Müller suchte nachzuweisen, daß es sich keineswegs um eine Art Streikprämie handele. Ein schillernder Magnat, Graf Oppersdorf sprach sich überaus heftig für die Vorlage aus, das dagegen einen sehr scharfen Gegner fand in einem zweiten schillernden Magnaten, einem der reichsten Großindustriellen und Bergwerksbesitzer, Grafen Zelle-Winkler, der auch gleich gegen das Stillelegungsloszug mit dem Benerren, er hätte nie geglaubt, daß so viel Böshheit und Galle in einem Geleg zusammengetragen seien. Graf Bülow nahm nimmer nochmals das Wort, um diejenigen hohen und erlauchten Herren zu beruhigen, die eine Ausdehnung des Arbeiterlohes auf die Landwirte nicht befürchteten hatten. Nachdem die Professoren Schmoller, Dellin und Mehrs-Müller für die Vorlage eingetreten waren, erhob sich Reichsmarschall Graf Sälzer, um in zwei kurzen Sätzen zu betonen, daß die Mehrzahl der Bergarbeiter im Ruhrrevier nicht Sozialdemokraten sein könnten, da sie durch die Ehre der Armee gegangen seien. Die hieran folgende allgemeine Beratung der Bergesehe hat die Stellung der beiden und bet. zeitweiliges Mutungsverbot (Antrag Baum) bot keine bemerkenswerte Momente. Beide Entwürfe gingen an die Kommission. Am Sonntags: Resolution des Herrn v. Mantzenfels gegen die Reichserbschaftsteuer, Schuldabnahmeverträge, Gesetzwert, betr. Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdgebiete, kleinere Vorlagen.

Provinz und Umgegend.

W. Bahnhof Corbetha, 2. Juni. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich heute nachmittags 2 Uhr 47 Min. hier selbst ereignet. Die Tochter des in vorigen Jahre verstorbenen Ruchhers auf dem Rittergute zu Wengelendorf, namens Wels, deren Mann in Göttingen auf Arbeit geht, wollte mit zu oben genannter Zeit nach Weilsfeld fahren, um das Denkmäl für das Grab ihres Vaters zu holen. Sie kam zu spät, der Zug war schon in Bewegung, sie

versuchte noch aufzuspringen, kam dabei zu Fall und unter die Räder des Zuges. Diese waren ihr über die beiden Beine gegangen und hatten sie vollständig zermalmt. Außerdem hatte sie schwere Quetschungen an der Brust. Der Tod trat sofort ein. Die Bedauernswerte, die 34 Jahre alt war und ein 5 jähriges Töchterchen besitzt, wurde bis zur Ankunft der Staatsanwaltschaft in einem Schuppen niedergelegt. Der Ehegatte wurde sofort telegraphisch benachrichtigt. — Lieber den Zug verschäumen, als das Leben verlieren, noch besser aber: sich zeitig auf dem Bahnhof einstellen!

† Eöben, 31. Mai. Nachdem bereits vor einigen Wochen aus verschlossenen Räumen der hiesigen Judenstraße mehrere Zentner neuer Kupferrohre gestohlen worden waren, ist in vergangener Nacht dort wieder ein Einbruch verübt worden. Den Dieben gelang es abermals, Kupferrohre von ansehnlichem Gewicht auf die Seite zu schaffen.

† Erfurt, 29. Mai. Gestern wurde hier der vierte Bezirksföhmiedetag der Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig abgehalten. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, die Verbesserung der Fußbeschlussprüfungsordnung vom Jahre 1904 fordert. Die Gründung einer Stelle und Unterstützungskasse wurde beschlossen. In einer weiteren Resolution wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Meisterprüfungen schärfer gehandhabt und auf praktische Sachkenntnis mehr Wert gelegt werde als auf theoretische. Als Delegation für den im Juni in Wiesbaden stattfindenden Deutschen Schmiedetage wurden die beiden Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Cornelius und Göde in Magdeburg, gewählt.

† Magdeburg, 30. Mai. Das Fußartillerieregiment „Ende“ (Magdeb.) Nr. 4 ist heute morgen mit der Eisenbahn nach Thorn zur Abhaltung einer vierwöchentlichen Schießübung abgegangen. Morgen früh begibt sich das Feldartillerieregiment „Prinzregent Luitpold von Bayern“ Nr. 4 zu seiner diesjährigen Schießübung nach Jüterbog.

† Helbra, 1. Juni. Heute nachmittags gegen 5 Uhr wurde in der Nähe des Ralifischen Gasthofs am Bahnhof Mansfeld, Haltestelle der elektrischen Kleinbahn, der ja 26 jährige Bergmann Friedrich Eggert von hier von einem elektrischen Wagen überfahren. Dabei wurden ihm beide Beine derart verletzt, daß er mittels Wagens nach der elterlichen Wohnung gefahren werden mußte.

† Halberstadt, 31. Mai. Zu der Entgleisung des Schnellzuges 132 auf Bahnhof Heubeck-Darmstadt wird in Ergänzung der getriggen Meldung weiter amtlich gemeldet: Schiner verletzt hier: War Gaudner aus Braunschweig, Frau Stadtdirektor Dr. Willmann aus Befrag bei Bremen, sowie Frau Wiler aus Halberstadt. Unter den Leichtverletzten, die nach Anlegung eines Notverbandes sofort die Fahrt fortsetzen, befinden sich die Tochter der letzten, Irma, sowie der Baumeister Ernst Giese in Halle.

† König (Schwarzburg-Rudolstadt), 1. Juni. Amtlich wird gemeldet: Heute vormittags 11 Uhr entgleisten bei der Einfahrt des Personenzuges 366 in den Bahnhof König durch vorzeitige Weichenstellung vier Personenwagen. Ein Schiffermann wurde getötet. Der Verkehr war nur ein und eine halbe Stunde unterbrochen.

† Schleusingen, 31. Mai. Bei Abgabe eines Freudenschrucks gelegentlich einer Kindtaufe verletzte sich der Glasarbeiter Wiler im nahen Fischbach die linke Hand so schwer, daß sie amputiert werden mußte.

† Köthen, 30. Mai. Pögllich vom Tode ereilt wurde im hädtischen Bade der 51 jährige Steinseher Emil Thuerer aus hier. Er babe dort mit seinen beiden noch schulpfichtigen Söhnen und war dabei sehr vergnügt. Er rief den Kindern zu, daß er einmal untertauchen wolle, tat dies auch und schwamm wenige Augenblicke später leblos auf dem Wasser, welches an der betreffenden Stelle umgefahr 1,2 Meter tief war. Als Todesursache dürfte wohl ein Herzschlag zu gelten haben.

† Plauen i. V., 31. Mai. Heute früh hat sich die Ehefrau eines Gahnwirts aus Kreiswitz von der Eichelstraße bei Jocketa abgesprägt. Sie wurde sofort verstorben und war sofort tot.

† Leipzig, 30. Mai. Zwei gemeingefährliche Spigbuben wurden in einem 37 Jahre alten Bäder und einem 21 jährigen Schlosser ermittel und auswärtig festgenommen. Die Verhafteten haben in hiesiger Stadt und auch auswärtig zahlreiche Gimmeler und Nachschlüsselbierbühle angemacht, wobei sie Geldbeträge, Sparschafnbücher, Schmuckstücken und andere Gegenstände stahlen. Der zuletzt Genannte hat außerdem innerhalb des letzten Halbjahres seinem Geschäftsinhaber in verschiedenen Städten, so auch in Leipzig, insgesamt ca 60 Raubtrader gestohlen und



notwendige Erneuerungen vorgenommen worden, so stellt das Ganze innerhalb der Regenzeit bis 18. Jahrhunderts das glänzendste Zeugnis aus. Die Pferde des Brautpaars waren, Zerstörer hingestiegen.
* Die Hinrichtung eines Mordbeneders und zwar des Steinrückers Edwin Jopp, fand Freitag früh in Wöllenstein statt. Jopp hatte am 14. Mai 1904 den Kaiserlichen Schenkel auf der Landstraße Spanbau—Berlin er mordet und brennt.
* (Die Sesselboote) sind am Donnerstag in Götterberg gelandet, wobei sechs Personen den Tod in den Wellen fanden.
* Der römische Maler Joch, der vor einem Jahrzehnt die Prinzessin Edith, die Tochter von Don Carlos, entführte und mit ihr zurecht in Florenz weilte, hat einen Selbstmordversuch unternommen. Er schoss sich eine Revolverkugel in die Brust. Als Grund der Tat verleiht, daß das Paar in finanzielle Schwierigkeiten geraten war und die Prinzessin den Maler verlassen wollte.

Neueste Nachrichten.

London, 3. Juni. Aus Tokio wird hierher telegraphisch: Gefangene Offiziere vom Geschwader Koschibitschewski erklären, der Admiral habe eine Schlichtung vermeiden wollen und gehofft, Vladivostok unentzweielt zu erhalten. Koschibitschewski hatte die Auslösung erhalten, daß ein Teil der japanischen Flotte die Tugurastraße besuche, und hoffte, in der Tugurastraße den schwächeren Teil zu finden. Da er nicht genug Kohlen hatte, um Vladivostok auf der äußeren östlichen Route um Japan durch die Tugurastraße zu erreichen, so wählte er die Tugurastraße. Togo telegraphierte vor Beginn der Schlacht an die Flottenchefen, sie möchten Boote zum Auslaufen von Ukelebenden bereit halten.
Tokio, 2. Juni. In den letzten 14 Tagen sind Tausende von Truppen verschifft worden. Deftentliche Kundgebungen wurden dabei vermieden. Nach autoritativer Aussage sind die Küsten bei der Front der mandschurischen Armee jetzt vollkommen ausgefüllt. Täglich werden an einem Hafensort 50 Meilen nördlich von Genjan Verpfändungstruppen gelandet, die auf Vladivostok zu marschieren.
Berlin, 3. Juni. Großfürst Nikolaus Michailowitsch von Russland traf gegen vor-mittag zur Teilnahme an den Hochzeitfeierlichkeiten hier ein. Um Verlaufe des Vormittags sind noch der Großfürst Michael Alexandrowitsch mit

dem Generaladjutanten des Zaren Strauß in Berlin eingetroffen. Der Kaiser war in Begleitung des Kronprinzen und der Prinzen Gisel Friedrich, Walbert und August Wilhelm zum Empfang des Großfürsten auf dem Bahnhof des Bahnhof Friedrichstraße erschienen. — Der Kaiser hat dem Großfürsten Nikolaus Michailowitsch den Schwarzen Adlerorden verliehen.
Berlin, 3. Juni. Wie die Morgenblätter melden, haben die hiesigen Schneidgerellen heute beschließen, in allen Firmen der Herrenmaschbranche die Arbeit niederzulegen, um die Solidarität mit den auswärtigen streikenden Schneidgerellen zu bekunden.
Paris, 3. Juni. Der König von Spanien und Präsident Loubet wohnten gestern in St. Cloud dem Aufzuge eines Luftballons und im Hypodrom von Longchamp einen Fest des Automobilclubs bei und kehren dann nach Paris zurück.
Madrid, 3. Juni. Anlässlich der glücklichen Errettung des Königs Alfons wird heute in der Kapelle des königlichen Palastes ein Te Deum abgehalten, dem die königliche Familie, die Minister, das diplomatische Korps, die hohen Würdenträger und die Mitglieder des Parlaments beizubewohnen werden.
Petersburg, 3. Juni. Bei den letzten Straßenunruhen in Charkow sind durch die Truppen mehr als 150 Personen verwundet worden.
Stettin, 3. Juni. In Neudorf wurden der Arbeiter Siller und dessen 15jähriger Sohn bei der Explosion einer Granate getötet; zwei Kinder sind schwer verletzt worden.
Genève, 3. Juni. Nach hier eingetroffenen Berichten wurde in Skutari ein heftiger Erdstoß verspürt. Zahlreiche Häuser sollen eingestürzt, viele beschädigt worden sein. Die Zahl der Opfer ist nicht bekannt, doch sollen sie ziemlich bedeutend sein. Schwache Erdstöße wurden am Donnerstag um 3 Uhr nachmittags und um 11 Uhr abends in ganz Montenegro beobachtet.
Genève, 3. Juni. (Meldung des Wiener k. k. Telegr. Büroaus). Die ziemlich zahlreichen Erdstöße in Skutari, darunter zwei besonders starke, haben fast sämtliche Häuser derort beschädigt, daß sie unbewohnbar geworden sind. Viele Gebäude sind eingestürzt. Das mohammedanische

Viertel Bakelli ist vollkommen zerstört. Bis jetzt sind 102 Leichen geborgen und 250 Verwundete festgehalten worden. Die ganze Bevölkerung lebt im Freien. Die Konfulin wohnen unter Zelten.
Athen, 3. Juni. Zwischen griechischen Revolutionären und türkischen Truppen hat in den mazedonischen Gebirgen ein blutiger Kampf stattgefunden. Die griechische Bande, bestehend aus 136 Mann, wurde aufgerieben. Nur 10 Griechen entkamen, die übrigen 126 wurden in dem Kampfe getötet oder nachher von den türkischen Truppen abgeschlachtet.
Lange, 3. Juni. (Meldung der „Agence Havas“). Nach einer Meldung aus Jiss vom 29. v. Ms. ließ der Sultan dem französischen Gesandten gestern antwortlich wissen, er wüßte, um den Wünschen seines Volkes zu entsprechen, die Antwort auf die französischen Vorschläge vorzubereiten; er verlange eine Prüfung der Reformen durch eine internationale Konferenz.
Durban (Natal), 2. Juni. Mittwoch nacht wütete in der ganzen Kolonie ein heftiger Sturm, der großen Schaden anrichtete. In Pinetown ist ein Wassereservoir gebrochen; ungefähr 200 Indianer und Eingeborene sind dabei umgekommen. Die Verbindungen sind unterbrochen. Der Postzug von Johannesburg mußte 13 Stunden still in Höheort liegen bleiben. Bei Umtzio ist das schwedische Schiff „Trichera“ vrack geworden. Neun Mann der Besatzung einschließlich des Kapitäns sind umgekommen.
Barcelona, 3. Juni. Vor dem Palaste des Militär-Gouverneurs explodierte eine Bombe. Der angegriffene Schaden ist beträchtlich. Es wurden zehn Personen, darunter zwei Italiener, verhaftet.

Waren- und Produktensätze.

Berlin, 2. Juni. Weizen 1000 kg Juli 176,50 Sept. 171,50 D. 173,50, Roggen 1000 kg Juli 161,50 Sept. 154,00 D. 145,00, Hafer 1000 kg 140,50 Sept. 138,75, Mais 1000 kg runder Isok Juli 119,00 Sept. 117,75, Weizen 1000 kg Mai 48,50, D. 50,50, Spiritus 70 Grad — — —
Unbeachtlich von den ausländischen meist besseren Marktfrüchten nach Weizen einen großen Bedarf bei unverschuldeten Preisen. Regen sehr auf Ähren über Dresden; Hafer und Mais sowie Ackerfrüchte. Die Weizenstände haben um 1364 t zugenommen, Roggen um 2695, Hafer um 1567 t abgenommen.

Am Haushaltsgeld spart Maggi's Würze

mit dem Kreuzstern



verwendet. Ein ganz kleiner Zusatz derselben macht 4. einf. Suppen, Gemüse etc. kräftig im Geschmack. (Kreuzstern.)

Anzeigen. Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Berichtigung der Kirchenmachricht Sonntag den 4. Juni (Gründl.) predigen: Dom. Vormittags 10 Uhr: Pred. Jordan. Vormittags 1/2 Uhr: Dial. Wulff. Vorn. 11 1/2 Uhr: Kindertagsdienst.	Zwei neue gepannte Äder 28 x 1 1/2, passend in jeden Fabrikabmaßen, bedeutend unter Zahlpreis zu verkaufen Unteraltenburg 49. 1 Grude zu verkaufen Ein gut erhaltenes Kinderwagen preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. Guterhalt. Kinderwagen zu verkaufen Dauerhaft. Kinderwagen mit Matrasse für 100 Mk. zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. Kinderwagen und Gummireifen repariert und erlegt neu sofort und billig H. Sippel , Schmalestr. 5. Ein Kinderwagen billig zu verkaufen Landstädterstraße 9 I. Ein guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen Neumarkt 41.	Geld-Zarische , 5 1/2%, ohne ummäßige Vorauszahlung, Selbstgebor. Noten gestattet. Schneeweiss , Berlin, Ratenweiser, 68. (Hilfspost.) Darlehen in jeder Höhe gibt weilen Leuten. Klensch , Berlin, Dresdenerstr. 88. (Hilfspost.) Eude auf mein Grundstück 5000 Mark zu minderbillicher Hypothek. Off. u. G. K. 12 an die Exped. d. Bl. erbeten. Eude und Kammer ist zu vermieten Krentzstraße 15. Eine Wohnung, Stube, Kammer u. Küche, zu vermieten u. 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen St. Eixstraße 7 I. Unteraltenburg 56 ist zum 1. Juli die halbe 2. Etage, Preis 150 Mk., und zum 1. Oktober das Parterre, Preis 150 Mk., zu beziehen. Schöne Wohnungen mit Gartenbenutzung. Für Familien-Wohnungen mit Zubehör für 68, 90, 114 und 126 Mark zu vermieten. Zu erfragen Saalfstraße 13. Wohnung zu vermieten Aktenort Nr. 7. Eine Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Bordüreventilator, 1. Juli oder später zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. Die kleinere Hälfte der 2. Etage zum 1. Juli zu beziehen Markt 23. Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, sowie Vorgarten, ist zu vermieten u. 1. Juli oder später zu beziehen. Alles Nähere Amthauer 6 a. Ein Logis ist sofort zu vermieten, 1. Juli zu beziehen Neumarkt 44. Krautstrasse Nr II, Parterre-Wohnung, Preis 200 Mk., sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres Wenzelstraße 2 a. Steinstrasse 2 ist Wohnung, bestehend in 4 Stuben, Kammern, Küche, oder 5 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, zu vermieten u. 1. Okt. zu beziehen. Möbl. Zimmer mit Schlafkammer zum 1. Juli zu vermieten mit oder ohne Pension. Zu erfragen Pöhlstraße 4, pari.	Grundl möbl. Wohnung Stube nebst Schlafkammer, per sofort zu vermieten Breitestraße 23. Möblierte Zimmer und Wohnungen mit und ohne Pension auch auf Tage und Wochen Stammstraße 7. Freundl. Schlafstelle offen Prühl 17, I. 2 anständige Schlafstellen offen Vindstraße Nr. 7. Freundl. Schlafstelle offen Windberg 10. Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer südt ein junger Beamter. Offerten mit Preisangebots unter O B 31 an die Exped. d. Bl. Wohnung , best. aus 1 oder 2 Stuben, Kammer und Küche, sofort zu vermieten, 1. Juli geüht. Offerten an E. Hartung, Adewell. mit einem Kind luden Junge Leute Wohnung sofort oder 1. Juli, Preis 200—220 Mark, Altenburg bezogen. Offerten unter M 102 in der Exped. d. Bl. niedergelegen. Schützen-Gilde. heute Sonntag und morgen Montag Hosentuch-Schiessen. Das Direktorium. Gasthof Milzau. Sonntag den 4. Juni, von nachm. 3 Uhr ab, Einzugs-Ball , wozu ergebenst einladet G. Bolte. Klee- und Grashauen wird angenommen Gothardstraße 24. Mehrere Arbeitsmädchen vom 14—15 Jahren sucht sofort C. Görling.
--	---	--	--

Reichskrone.
 Sonntag den 4. Juni:
 Dinners a 1,25 Mk. u. 75 Pf.
 nach Wahl.
 Windsor-Suppe.
 Hammelfoteletten mit
 Stangenpargel u. holl. Sauce.
 Roastbeef engl.
 Kompott — Salat.
 Käse.
 Morcca.
 Abends Stamm:
 Lammragout, franz. Art.
 a Portion 60 Pf.

Preuß. Beamtenverein.
 Unsere Mitglieder erhalten Jugendbillets
 zum Sommertheater nur bei der Vereinsboten-
 frau Franzi, Weiße Blauer 19, und im
 Partiergeschäft des Herrn Eduard Wibel,
 Gotthardtstraße 21. Der Vorstand.

Reichskrone.
 Sonntag den 4. Juni ex.,
 abends 8 Uhr,
Gr. Extra-Konzert
 im Garten,
 ausgeführt von der gesamten hiesigen
 Stadtkapelle (Dir. Fr. Hertel).
 Bei ungünstiger Witterung findet das
 Konzert im Saale statt.
 Entree a Person 30 Pf.
 Nach dem Konzert: **Ball.**

Gesang-Verein
„Jris“.
 Sonntag den 4. d. M. von nach-
 mittags 3 und abends 8 Uhr an
 im Vereinslokal „Casino“
Kränzchen.
 Die sonst Eingeladenen und Freunde
 des Vereines sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Schiess-Club
 Merseburg.
 Heute Sonntag von
 nachmittags 3 Uhr an
Grönnungsschießen im Angarten.
 Der Vorstand.

Älterer Kriegerverein.
 In Ehren der Vermählungsfeste Sr. Kaiserl.
 Königl. Hoheit des Kronprinzen findet Montag
 den 5. d. M. ein
Bapfenfest
 statt. Die Kameraden treten 8½ Uhr vor der
 Wohnung des Herrn Hauptmanns an.
 Das Direktorium.

Lotterie-Verein
„Fortuna“.
 Sonntag den 4. Juni, abends 7 Uhr,
Versammlung u. Gewinnverteilung
 im **Restaurant zum**
Merseburger
Hafen.

Gesang-Verein
„Thalia“
 Sonntag den 4. Juni
familiäre Auszug nach Lenna,
 dabei selbst **Tänze**.
 Abends 9½ Uhr vom „Casino“ aus.
 Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand.

Thüringer Hof,
 Merseburg.
 Sonntag den 4. Juni
Freikonzert
 im Garten. Anfang abends 8 Uhr. **Otto Trautwein.**

Geschäfts-Anzeige.
 Mit heutigem Tage übergab ich das
Uhrengeschäft
 meines verstorbenen Mannes an Herrn Paul Nitz
 und spreche die ganz ergebene Bitte aus, das große
 Wohlwollen, dessen sich das Geschäft stets zu erfreuen
 hatte, auch auf den Herrn Nachfolger zu übertragen.
 Mit Hochachtung
Anna Hoffmann
 geb. Bentgraf.
 Auf Obiges Bezug nehmend, teile ich der bisherigen
 Kundenschaft, sowie einem geehrten Publikum ganz er-
 gebenst mit, daß ich das Geschäft des Herrn Hoffmann,
 Oberburgstraße 10, heute käuflich übernommen habe,
 und es mir zur Pflicht mache, das Vertrauen, welches
 dem Geschäft seit 1837 entgegengebracht wurde, in
 jeder Weise durch gewissenhafte Arbeiten, sowie reelle
 Bedienung auch mir zu erwerben. Das Geschäft führe
 ich unter der bisherigen Firma weiter und bitte um
 freundliche Berücksichtigung.
 Mit Hochachtung
Paul Nitz, Uhrmacher.

Reichel's Fruchtsyrup-Extrakte,
 das Aroma früherer Früchte enthaltend
 1 Originalfl. zu 75 Pf. gibt 5 Pfd. feinsten Limonadensyrup
 von wahrhaft natürlichem Fruchtgeschmack in
 Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Johannisbeer,
 Ananas, Lemon Squash, Limetta etc.
 zur Bereitung köstlich erfrischender Limonaden.
 Zur Herstellung von Brause-Limonade genügen je 1-2 Eßlöffel
 des betr. Syrups auf 1 Flasche Selters.
 Ganz vorzüglich zu Puddings, Speisen, etc.
Die Ersparnis ist enorm!
 Das Pfund stellt sich fix und fertig auf noch nicht 30 Pf.
 Man überzeuge sich selbst durch einen Versuch!
 Zur Probe ½ Flasche 40 Pf.
Berühmte Original-Reichel-Essenzen
 zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören und Bieren etc.
Beste und Bewährteste, im Gebrauch Billigste.
 Wertvolle illustrierte Broschüre „Die Selbstbereitung im Haushalt“ gratis!
Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.
 Größte Spezialfabrik Deutschlands.
 Niederlagen in den durch Schilder kenntlichen Geschäften,
 wo nicht erhältlich, Versand ad Post.
 Echt ist neben das Original-Produkt mit Marke „Lichterz“ alles andere Nachahmung

Verein ehem. Tanzsch.
 Sonntag den 4. Juni
Auszug nach Niederbeuna.
 Anfang 3 Uhr.
 Bei. Einladungen ergehen nicht.

Funkenburg.
 Heute Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab
 laden zur
Tanzmusik
 D. Herfurth.
 Entree 30 Pf. Tanz frei.

Angarten.
 Sonntag von nachmittags ab laden zur
Ballmusik
 F. Sieler.
 freundlich ein

Gasthaus Rössen.
 Sonntag den 4. Juni, von nachm. 4 Uhr
 ab, laden zur **Tanzmusik** freundlich ein
M. Neidholdt.

Achtung! Schützenhaus.
 Heute, von nachmittags 4 Uhr und abends
 8 Uhr ab
 grosses humoristisches
Gesangskonzert
 unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kranie-
 mann. Freilich Preisstücken.
 nachmittags **Aussetzen.**
 Von 4 Uhr ab
fr. Thür. Rostbratwürste
 in bekannter Güte. **Carl Landgraf.**

Dauer's Restauration.
 Heute Sonntag
Gänse- und Söhnchen-Aussetzen.
Oberbeuna.
 Sonntag den 4. Juni **Jugendball**, wozu
 freudl. einladet **A. Thormann.**

Schultheiss.
 Sonntag den 4. Juni 1905.
Menu.
 a Kuvett 1.— Mark.
 Windsor-Suppe.
 Kal blau mit fr. Butter.
 Filetbraten.
 Salat — Kompott.
 Schokoladenpeise.

Tivoli-Theater
 Merseburg.
 Sonntag den 4. Juni 1905
 Nachmittag 4 Uhr
Kinder-Vorstellung
 Des Kindes
Schutzengel.
 Kinder-Mädchen in 5 Bildern von Dombrowsky.
Personen:
 Der Fürst von Waldburg F. Steffan.
 Prinz Balbemar, sein Sohn G. Brack.
 Frau Gemie R. Wülfels.
 Marie, ihre Tochter Z. Wülfels.
 Rudo, Diener des Fürsten R. Zelle.
 Das Christkind J. Häppler.
 Knecht Ruprecht W. Häppler.
 Die Waldhexe S. Wehring.
 Jakob, ihr Knecht R. Wehring.
 H. Jürgers H. Jürgers.
 H. Jürgers H. Jürgers.
 H. Jürgers H. Jürgers.
 H. Jürgers H. Jürgers.
Preise der Plätze:
 Im Vorverkauf wie an der Theaterkasse:
 Sperris 50 Pf., 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 10 Pf.
 Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Abends 8 Uhr:
Der Walzerkönig.
 Große Feste mit Gesang in 4 Akten
 von Mannfeldt.
 In Szene gesetzt von Regisseur K. Stark.
Personen:
 Schellenberg, Postkoffer F. Steffan.
 Klottke, seine Frau J. Häppler.
 Maraschina, ihre Kammerjungfer Franz Dir. Wülfels.
 Bergmann, Eheulant R. Zelle.
 Hally, dessen Tochter Z. Wülfels.
 Nean, Kammerdiener W. Häppler.
 Bibs, Oroom F. Richter.
 Baumann, Kutscher R. Grünfeldt.
 Wyma, Köchin H. Jürgers.
 Hanna, Stübenmädchen G. Brack.
Amandus Hopper, Rent. K. Stark.
 Guido, sein Neffe S. Wehring.
 Blütte, Hopfers Wirtschafterin E. Weener.
 Pauline Bunkfeldt, Damenstube S. Wehring.
 Rudolf Berger, Kaufmann G. Brack.
 Wimmichen, Gerichtsvollzieher H. Jürgers.
 Lina G. Brack.
 Emma

Preise der Plätze wie bekannt.
Vorverkauf auch Sonntag nach-
mittag 4-6 Uhr im Tivoli.
 Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

In Vorbereitung:
 Grösste Sensations-Novität
 der Gegenwart!
Traumulus.
Die Direktion.
Christliches Volksfest
 am Sonntag den 4. Juni,
 nachmittags 1/4 4 Uhr,
 im Garten der „Reichskrone“. Bei un-
 günstigen Wetter im Saal.
 Herr Reichsrichter **Hilzel** aus Berlin
 wird von dem Glaubensmutter der Evan-
 gelischen in den katholischen Ländern er-
 wähnen. Alle evangelischen Gemeindeglieder sind
 herzlich eingeladen. Der Pokanendorfer des
 Junglingsvereins wird mitwirken.

Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Röhner in Merseburg.

Wein Geschäft befindet sich vom 1. Juni ab nur **Gothardstr. 18.**
Aug. Berger,
 Sichte- und Seifenhandlung.

Ad. Schäfer

empfiehlt:
 ff. Apfelweine zu 30, 40, 45 per Flasche,
 ff. Botolentweine,
 ff. Waintrauf, fl. 65 Pf.,
 Rhein- und Moselweine,
 Rot- u. Medizinalweine,
 Johannisbeer-, Stachelbeer-,
 Heidelbeerweine

in vorzüglicher Ware.
Möbel, Spiegel- und
Postkarten
 in sauberer Ausführung empfiehlt billig
P. Pertz, Tischlermeister, Breite 2

Makulatur!

Mit einem größeren Behälter zu räumen, geht von jetzt ab Zeitungsmakulatur in 5 Pfd. Paketen für

5 Pfg. pro Pfund

ab. Zu größeren Quantitäten billiger.
Buchdruckerei Th. Rössner,
 Merseburg, Delarue 5.



Reichstein's Sportwagen
 Markt 5,50 bis Markt 45.

Wilhelm Köhler
 11. Ritterstraße 6,
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



billigst eingetroffen bei
H. Becher, Schmalzstraße 29.
 5 Proz. Rabatt, 5 Proz. Rabatt.
 Mitglied des Merseburger Rabatt-Sparvereins.

ff. neue saure Gurken,
 ff. neue Malta-Kartoffeln,
 ff. echt Frankfurter Apfelwein vom Joh. und in Flaschen.
 Zitronen, Apfelsinen, Feigen, Datteln
 empfiehlt
Carl Rauch.

Elfenbein-Seife



Nachahmung gen. wie man jurirt.
PEPSIN WEIN

von **Ernst L. Arp, Kiel**, ist das beste diätetische Nahrungsmittel, vielfach bewährt mit ersten Preisen, ärztlich empfohlen und, da ungenügend appetitanregend, gleich bewährlich für Kinder wie für Erwachsene. Zu haben bei
Nichard Kupfer, Central-Drogerie,
 Merseburg, Markt 10.
 Alleinverkauf für Merseburg.

Brachten Sie einen

Kinder- oder Sportwagen,

so verkünnen Sie nicht, sich mein großes Lager anzusehen und vor allen Dingen meine Preise zu hören. Niemand ist in der Lage, Ihnen für die von mir geführten erstklassigen Fabrikate günstigere Angebote zu stellen.

Wilhelm Köhler,

11. Ritterstraße 6,

5 Proz. Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Den Herren Landwirten empfiehlt

Gras- u. Getreidemähmaschinen

deutsches Fabrikat in harter, solider Konstruktion, bei leichtem Gang, unsern Bodenverhältnissen besser Rechnung tragend als ausländische Maschinen. Ferner

Göpel u. Dreschmaschinen

mit allen Verbesserungen der Neuzeit ausgestattet, nur aus berühmten Spezialfabriken bezogen, also gleiche Ware wie Konturen und lade ich zur gefälligen Beschäftigung derselben ein. Wenn auch ohne Mitbringer, so führe ich meinen werten Kunden

allerbilligste Preise zu.
E. Rosch, Maschinenfabrik.



MEY's Stoffwäsche

aus der Fabrik der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten

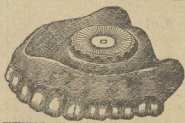
MEY & EDLICH,
 Billig * praktisch,
 elegant,



LEIPZIG-PLAGWITZ,
 von Leinwandstücke kaum
 zu unterscheiden.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gothardstrasse 44.** (auch en gros), **Carl Renner, Franz Seyfert, Oskar Donner, Julius Nell** (inkl. Paul Schöfer), **Bruno Börsch, Burgstrasse 13,** und **G. Brandt, Gothardstrasse 19** (auch en gros).
 Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und gegebenenfalls auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordern beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.



Zahn-Atelier v. Rudolf Thieme,

Merseburg, Gothardstr. 31, I.

Künstliche Zähne, Amputationen,
 Pfombierungen, Schnoperationen.
 Sorgfältigste Behandlung. Mäßige Preise.

Anstalt für Mottentötung und Desinfektion.

Ernst Bernhardt,
 Markt 26.

Justus Oppel, Installationsgeschäft,

empfiehlt sein Lager in:

eisernen frostfreien Saugpumpen,
 doppelt u. vierfach wirkenden Druckpumpen,
 sowie Jauchenpumpen

neuesten Systems mit automatischer Entleerung.

Rabatt-Spar-Verein Merseburg, E. V.

Um Täuschungen und Fälschungen vorzubeugen, machen wir das löbl. Publikum darauf aufmerksam, daß Mitglieder unseres Vereins nur solche sind, welche unser Aushängeschild:

Mitglied des Rabatt-Spar-Verein

Merseburg und Umgegend, E. V.

führen und solches öffentlich angehängt haben.

Waren ohne Rabatt

müssen durch Anschlag im Geschäftslokale leicht erkennlich bezeichnet sein.
Der Vorstand.

Große Auswahl in

Tapeten
 neuester Muster,
Wachstuch,
Linoleum

empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Weibgen,
 Markt 32.

Wasche mit



Luhns
 Giebt schönste Wäsche
 Nurecht MIT ROTBAND



Perleinen
 für Radfahrer, Jäger, Touristen
 Mk. 3,50 bis 16,-
 Gamaschen für Sport und Promenade.
Hildebrandt & Pulst's.



Man verlange stets
Spratt's Hundekuchen
 und welse Nachahmungen
 energisch zurück.
 Billigst zu haben bei
Carl Eckardt.

Bei Bedarf aller Arten selbstgefertigter

Möbel

habe ich mich bestens empfohlen.

Särge

aller Art am Lager.

Tischlerei E. Miethe.

F. B. Heinzel Halle a. S.
 Vert. 1898

Ganz außerordentlich große Auswahl.
 Eig. Fabrikate u. nur erprobte Stoffqualität.

Sonnenschirme

aparteste Neuheiten.
Regenschirme
 schwarz und bunt.

Spazierstöcke

Große Auswahl in Halle a. S.
 Schirmreize und Reparaturen sofort.
 (Preisliste gratis.)

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
 Besorgung u. Verwertung.



Deutsche erstklassige **Solidaria-Fahrräder**
 auf Wunsch Teilzahlung.
 Anz. 20, 30, 50 Mk. Abz. 8-13 Mk.
 monatlich. Belehrer für von
 64 Mk. an. Zubehörteile sport-
 liche. Preisliste franco.
J. Jendrosch & Co.
 Charlottenburg 6, No. 89.

Rucksäcke,
Prima Qualität,
für Kinder M. 0,50 bis M. 2,—
„ Damen „ 1,50 „ „ 3,50
„ Herren „ 2,— „ „ 10,—

Feldflaschen,
mit und ohne Hebezug,
M. 0,25 bis M. 6,—

Hängematten
bester Ware,
M. 1,50 bis M. 8,—

Spazierstöcke
in größter Auswahl zu konfurrenzlos
billigen Preisen.

Wilhelm Köhler,
Kleine Ritterstr. 6,
5 % Rabatt in Marken des
Rabatt-Spar-Vereins.

Central-Drogerie
Richard Kupper
Markt 10 Telefon 352

empfiehlt

**freihandfertige Oelfarben, wetterfeste Spezialfarben
für landwirtschaftl. Maschinen usw.**

— Prima weissen Emaillelack —
für Fenster und Türen, schnell und hart trocknend.

Besten doppeltgekochten Leinöl-Firniss.
Alle trockenen Farben, Leim, Lacke, Pinsel,
Bronzen, Schablonen,
Stahlspäne, Bohnerwachs, Stauböl.

Mein-Niederlage für den ersten, vorzüglichen
Central-Fußbodenlack.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bitte probieren Sie!

Marke Duett-Schuss	10 Stück	40 Pfg.
„ Ranche melch	50 „	50 „
„ Imperial	50 „	50 „
„ Bahia-Import	50 „	50 „
„ Strandblume	50 „	50 „
„ Bremer Gewerbe	55 „	60 „
„ Alberto	60 „	60 „
„ Import	60 „	60 „
„ P. rie v. Merseburg	60 „	60 „
„ La Bella	60 „	60 „
„ Herold	70 „	70 „
„ Divina	70 „	70 „
„ Flor de Antilla	75 „	75 „
„ Carolina	80 „	80 „
„ La Alianza	80 „	80 „
„ El Simbolo	90 „	90 „
„ Z rly	100 „	100 „
„ Castilla	100 „	100 „

Albert Dietzold,
Merseburg, Dom 1.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Naether's
**Luxus-
Kinderwagen**

**Reichstein's
Kinderwagen**
Markt 15 bis Markt 75.

Wilhelm Köhler
Kl. Ritterstr. 6,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

NAUMANN'S weltberühmte
Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen
sich vorzüglich zum Wäschekochen und zur modernen Kunstnäherie.
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.
Reelle Garantie. Unterrichts gratis.

Naumanns Schreibmaschine „IDEAL“
ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion
die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet.

H. Baar, Merseburg, Markt 3.
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.

Lichtbad Helios
am Gothardtsteich 3.

Sauberstes Kur- u. Schwitzbad
für jeden Gesunden. In Krank-
heitsfällen nachweislich gute
Erfolge bei Influenza, Ischias,
Rheumatismus, Nieren-, Blasen-
leiden, Magen-, Stuhl- u. Harn-
beschwerden, Geschlechtskrank-
heiten, offene Wunden, Flechten,
Furunkel etc. durch kombin.
elektr. Lichtbäder, Bestrahlung,
Massage, Diät- und Teekuren.

Täglich für Herren u. Damen
geöffnet von früh 8 bis abends
9 Uhr. Broschüren über Licht-
wirkungen bei Portovergütung
sende gratis.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, aus-
sicheren Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoek,** Behrerin,
Erdbeerbauern, 5. Frankfurt a. M.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Wäbelfabrik von
C. Hauptmann,
Zusaber P. Krimlein u. W. Knöfel,
Halle a. S., Kl. Ritterstr. 34/36
Sukante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gehefte.

Schritt für Schritt
erobert sich
Poetzsch-Röst-Kaffee
aus der Grosskaffee-Rösterei von
Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig.
in den bekanntesten edlen Marken zu:
100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pfg. das Pfund
(gesetzlich geschützte Originalpakete mit 1/4 — 1/2 — 3/4 Pfd. Inhalt)
den deutschen Markt, weil jede einzelne Sorte, ihrem Preise ent-
sprechend, ein hervorragendes, erstklassiges Röstprodukt ist.
Niederlage in Merseburg: P. u. Elkaer, Konditorei.
Oberbeuge. A. Thormann.

Neue Schränke,
in eigener Werkstatt gefertigt, an solche Leute
auch auf Abzahlung ohne Preisermäßigung em-
pfehle ich

Louis Albrecht.
Schirmreparaturen
und Heberziehen wird gut und billigst aus-
geführt.
Aug. Prall, Bismarckstr.

Gegen die Genickstarre

die neuerdings in Deutschland epidemisch auftritt, gibt es nur einen Schutz,
nämlich Vorbeugen durch Ausfüllen der Nacken- und Nackenhöhle mit bakterien-
tötenden Flüssigkeiten, so hat ein höherer Medizinalbeamter aus dem Kultus-
ministerium eine darauf abzielende Interpellation im preuss. Abgeordneten-
haus beantwortet. Dem, so erklärt der Regierungsvertreter, in allen Fällen von
Genickstarre hat man die Rollen derselben auf Nacken- und Nackenstehleimhäuten der
Erkrankten bestimmt nachweisen können. Da aber die Genickstarren gegen
genügende Antiseptika sehr wenig widerstandsfähig sind, so kann man sie an den
Stellen des Körpers, die sie als Angriffspunkte benutzen, nämlich in Mund- und
Nackenhöhle, durch Ausfüllen mit solchen sehr verdünnten Antiseptika leicht
abtöten und unschädlich machen. Am zweckmässigsten zu solchen
Ausspülungen (Aufgießen in die Nase und Gurgeln) hat sich das
Mund- und Zahnwasser „Densos“
erwiesen, denn es enthält das im Abgeordnetenhaus als
sicherstes Gegenmittel angeführte Antiseptikum und 1—3 Tropfen
auf ein Glas Wasser genügen zum Anziehen in die Nase, 5—10 Tropfen zum Reinigen
der Nackenhöhle. Densos ist auch ein wirksamer Schutz gegen andere Krankheiten und
bezüglich des ausgeschiedenen Gehirns und Gehirns wie der vorzüglichen Wirkung
auf Zahnfleisch und Zähne als Mundwasser für den täglichen Gebrauch sehr zu
empfehlen. Densos ist in allen einschlägigen Geschäften zu M. 1,50 pro Flasche zu
haben und reicht monatlang aus. **Man weise Ersatzpräparate ener-
gisch zurück! Ersatz für „DENSOS“ gibt es nicht!**
FRITZ SCHULZ, Chemische Fabrik, LEIPZIG.

**Beste Anstrichfarbe
für Fussböden.**
O. Fritze & Co. in Berlin
(Inhaber Lemme).

Benstein-Oel-Lackfarbe
kein Spirituslack
Trocknet in 6—8 Stunden, deckt
besser als Oelfarbe und steht so
blank wie Lack; übertrifft an Halt-
barkeit und Eleganz jeden bisher
bekannten Anstrich. Sie wird
streichtüchtig geliefert und kann
von Jedermann selbst gestrichen
werden.

**Naether's
Kinder- u.
Sportwagen**
in den modernsten Farben
und Modellen sind und
bleiben die Besten. Zu äusserst billigen Preisen
zu haben bei

Emil Pursche,
Neumarkt.
Besichtigen Sie mein großes Lager und
Sie werden erstaunt sein.
Mitgl. d. Reichl. Rabatt-Spar-Vereins.

Der Alleinverkauf
von Bernsteinöl-Lackfarben
von **O. Fritze in Berlin**
ist nur bei

Oscar Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung,
16. Burgstrasse 16.
Die Sachbäuser von O. Fritze
Berlin, sind mit
blau-weißem Etikett
versehen, was wohl zu beachten ist.

NACH PROFESSOR GRAMM:
**AMBROSIA
BROD u. CAKES**
GERICKE-POTSDAM

Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh.
Echt bei:
C. L. Zimmermann.

**Rheumatismus, Gicht,
Nervenschmerzen**

werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem Trödel Catischen-
tiefenöl „Nipin“ gelindert (man achte genau auf Marke „Nipin“,
da diese Garantie für echtes Oel bietet) a. H. 1,50 M.
Niederlage in Merseburg:
Richard Kupper, Central-Drogerie.
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Nr. 22.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1905.

Verlag von Th. Böhner in Merseburg.

Leer.

Ein Kinderesfel steht
In dunkler Zimmerdecke,
Der lauschet kumm berebt
Seit Jahren im Versteck.

Nur, wenn die junge Frau
Am Banne morgens schaltet,
Geschäftig und genau
Der heitern Ordnung waltet,

Stinkt sie zuweilen dort
Sich auf die hohe Lehne
Und wischt ein Stäubchen fort
Und eine frische Träne.

H. Gobin.

22

Ein starkes Herz.

Roman von W. Braddon.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn es nur nichts anders ist,“ meinte Joe Nichols der nie mit jemand einer Meinung sein konnte. „Vielleicht ist es auch sie,“ fügte er mit bedeutigem Augenzwinkern hinzu, „die ihm seine Stimmung verdirbt.“ „Ei was,“ meinte Mariton, „das ist eine alte Geschichte —“

„Indes sein Bruder sollte sie nur einmal herausbekommen!“

„Das geht ihn gar nichts an,“ erklärte Mariton. „Anders wenn Mark sie geheiratet hätte. Das hätte ihm freilich teuer zu stehen kommen können.“

„Das möchte ich meinen,“ sagte der Wirt. „Wenn er sie geheiratet hätte. Und sie hätte ihn in der Gewalt. Wenn sie gewollt, hätte sie ihn zu allem bringen können. Indes sie muß es nicht gewollt haben.“

„Jedenfalls war sie die beste Kellnerin, die Sie je gehabt haben, William.“

„Sie war auf dem Posten, das sieht fest,“ brummte Lanthorn. „Doch es siedete ein Teufel in ihr. Ich beneide Mark nicht um sie, meine Herren.“

„Und doch sitzt er bei ihr fest,“ sann der Advokat. „Es geht wohl ins zwölfte Jahr. Nur ein Wunder, daß sein Bruder nicht schon längst dahinter gekommen.“

„O, du heilige Einfalt, Mariton. Natürlich wird sein Bruder alles ganz genau ebenso wissen wie wir, sich aber sagen, daß es ihm nichts angeht. Er hat seinen Bruder zum Verwalter seines Steinbruches und damit basta. Und jetzt, wo er seine junge Frau hat, wird er sich noch weit weniger darum kümmern. Mark hat sich sein Bett gemacht; mag er auch darauf liegen. Sie wird ihn keinesfalls locken lassen.“

Ein allgemeines Kopfschütteln und Augenzwinkern erfolgte und dann war man wieder eine Weile still. Die Sonne war hinter den niedrigen Hügeln untergegangen,

die Sterne traten am Himmel hervor und die Stammgäste der „Goldenen Krone“ verfügten sich in das Haus und entrierten eine Partie Billard, nahmen die Queues zur Hand und bückten und beugten und hoben sich an der Billardbende auf den Beinen, als ob sie sich aus der Figur renken wollten.

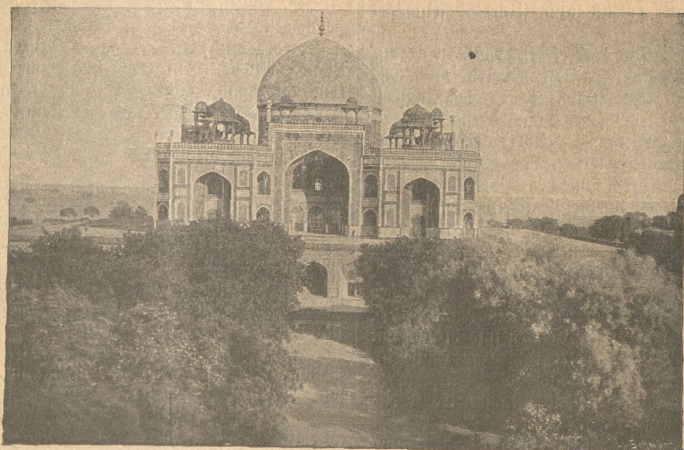
Als das Tageslicht ganz und gar geschwunden war, kam Mark Penruth die schmale Straße auf seiner letzten equestri-

schweife der Hausknecht der Wirtschafft entgegenkommen würde und daß für heute die Arbeit zu Ende war.

„Ihr Grauer sieht ungewöhnlich gut aus,“ meinte Joe Nichols.

„Es gibt kein besseres Tier in der ganzen Grafschaft; Beine hat es wie ein Renner.“

„Aber auch etwas im Kopf,“ lachte der Koharzt. „Und mag es noch so wenig sein,



Indien: Grabmalsee bei Lahore, welche durch das letzte Erdbeben zerstört wurde.

Acquisition, dem Grauschimmel „Pfeffer und Salz“ herausgeritten. Vor der Tür des Wirtshauses warf er dem Tier die Zügel über den Hals und stieg ab, worauf „Pfeffer und Salz“ sich von selbst in den Torweg verfügte; das Tier, das seinen Standort ziemlich regelmäßig auf den Markfall von Penruth-Hof und den alten rattendurchwühlten Ausspanungsraum der „Goldenen Krone“ verteilte, wußte genau, daß ihm unter dem

genug, um ihn schlecht verkaufen zu können.“

„Ich will ihn ja auch gar nicht verkaufen,“ brummte Mark. „Und wenn ich es wollte, würde ich Sie nicht als Sachverständigen angeben.“

„Solla, Mark,“ lachte der andere. „Sie sind heute wieder nicht gut bei Stimmung. Gewiß ist es die hübsche junge Frau, die Ihnen Ihre Laune verdirbt.“

„Zufällig nicht. Ich habe durchaus nichts



gegen sie, das arme Ding! Sie sieht aus, als ob sie für kein halbes Jahr mehr Leben in sich hätte. Und wenn sie noch so wohltauf wäre, in dem alten Hause käme sie binnen Jahr und Tag unter die Erde. Ich habe den ganzen Tag über meinen Rechnungen ge-essen und das genügt, dachte ich, einen wild zu machen. Indes ich komme hierher, nicht um vom Geschäft zu sprechen, sondern um mich zu zerstreuen. Wer ist bei einer Partie Billard? Sie und Diddoot schulden mir und Marston noch die Revanche von gestern Abend, Nichols."

Die beiden Kollegen für Menschen und Vieh ließen sich nicht zweimal zur Revanche ermahnen. Die Dienes wurden getreidet und dann fanden an der Hande des Billards wieder dieselben Körperverrenkungen wie vorher statt. Und dazwischen ward fleißig dem Brandy und Grog zugeprochen. So blieben die Herren beisammen, bis es in dem lampenerleuchteten Zimmer heiß wie in einer Backstube ward. Als sie sich trennten, flimmerten die Sterne zahllos am dunklen Himmel.

Mark ging mit den Herren zusammen aus dem Wirtshaus heraus. Er begleitete sie auf dem Heimweg bis über den Markt. Dann bog er in eine ländliche, mit hohen Hecken eingefasste Straße ein, die überall andershin, aber nicht nach dem Steinbruch führte.

Camelot war ein Ackerbürgerstädtchen in einem prächtig angebauten Tal. Rings herum lagen Kornfelder und grüne Wiesen im Gegensatz zu dem öden Moorland um den Penruther Hof.

Ein jeder Schritt breit Boden zwischen Penruth und Camelot war Mark bekannt wie die St. Jamesstreet einem Klub-Dandy. Die Szenen seiner Kindheit und Jugend hatten keinen besonderen Reiz für ihn, aber er betradtete sie wie einen Teil seines Lebens, fast wie einen Teil von sich selbst und fern von ihnen hätte er sich kaum seines Daseins gefreut.

Heute Abend war er keineswegs in Stimmung. Er schlug mit seinem ledernen Reitstief in die Hecken am Wege, daß tausend Lebewesen von seinen unwilligen Streichen in ihrem Schlummer gefürt wurden.

Nach einer Viertelstunde Weges kam er an ein in einem hübschen Garten stehendes Häuschen, das im Sonnenschein, wenn rings um die Rosen und Buchsien in Blüte standen, recht schmuck aussahen mochte, von dem man jetzt am Abend aber kaum mehr als die schattige Tür, vier dunkle Fenster in der Front und ein halbhelles daneben erblickte.

Mark trat in den Garten und öffnete mit der Miene jemandes, der hier zu Hause ist. Auf beiden Seiten des schmalen Flurs lagen Türen. Er ging in das Zimmer, wo er das Licht gesehen.

Wie immer mitten in der Nacht und wahrscheinlich vom Behen aus der „Goldenen Krone“, empfing ihn eine Stimme in dem Zimmer.

Das war keine lebenswürdige Begrüßung, indes Herr Penruth schien daran gewohnt zu sein. Er warf sich auf das altmodische Sofa und hing an, die Füße darauf durcheinanderzuwerfen.

„Laß das sein,“ sagte die Stimme, die ihn eben begrüßt. „Der denkst du, ich bin gut genug, wenn du weg bist, alles wieder aufzuräumen?“

Es war eine halb klagende, halb giftige Stimme, die aus dem Munde einer Frau mit leuchtenden schwarzen Augen kam. Die Frau war ohne Zweifel sowohl schön von Gestalt wie von Gesicht. Seite an Seite mit Barbara gestellt aber hätte man glauben mögen, daß beide nicht einer und derselben Erden-spezies angehören konnten.

„Ich habe zwei, drei Glas Grog getrunken,“ verteidigte sich Mark, während die dunkle Schönheit mit lautem Knall ihren Nähtisch schloß, „und ich habe mit Nichols und Diddoot und Marston eine Partie Billard in der „Goldenen Krone“ gespielt. Und da darin so ziemlich das einzige Amüsement in meinem Leben besteht, finde ich es, ich weiß nicht wie, daß man darüber auch noch Worte zu hören bekommen soll.“

„Warum bist du gestern Abend nicht nach Hause gekommen?“ forschte die zornige Dame.

„Ich konnte nicht. Die junge Frau ward erwartet. Der Anstand erforderte —“

„Wie sieht sie aus?“

„Sie scheint ganz nett zu sein, aber sie ist sehr angegriffen. Sie war krank auf der Reise.“

„Geschieht ihr recht, dem schamlosen Geschöpf, das sich an einen alten Mann verkauft, aus dem sie sich nicht einen Pfifferling machen kann, und sich zwischen anderer Leute Rechte drängt; könnte ich ihr nur einmal sagen, was ich von ihr denke.“

„Nun sei aber still, Molly,“ bat Mark mit einem Blick auf die Tür, als ob er dort vor Hördern Angst hätte, „sei still. Du weißt, eine Hauptbedingung unseres Paktes ist —“

„Ich weiß, daß ich den Mund halte, bis du es für gut findest, daß ich reden kann. Ich habe dir das Versprechen gegeben und habe es auch so lange gehalten, obgleich ich mir damit die Verachtung von ganz Camelot zuzog.“

„Wer verachtet dich? Wer hat je ein garstiges Wort zu dir gesagt?“

„D, es ist nicht, was sie sagen,“ entgegnete sie. „Es ist, was sie denken.“

„Rehe dich nicht an die Gedanken der Leute. Du hast dein Haus und deinen Garten, du kannst dich putzen und wenn du spazieren fahren willst, steht mein Einspänner zu deiner Verfügung. Du bist jedenfalls besser daran, denn früher als Schänkmädchen.“

„Nein, nicht,“ erklärte Molly. „Damals sagte ein jeder am Ort nur, daß ich ein fluges, unmüchtiges Mädchen wäre. Was sie heute sagen, weiß ich nicht.“

„Sie haben aber auch gesagt,“ brummte Mark ärgerlich werdend, „daß du schlimmer hinter die Männer hergewesen bist.“

„Ich nahm jeden, was er wert war, aber nenne mir einen, mit dem ich fortging, ehe du gekommen bist.“

Mark seufzte und ließ seine Gedanken in die Vergangenheit schweifen. Nur zu gut entsann er sich der seligen Abende vor elf Jahren, da er mit der schönen Kellnerin aus der „Goldenen Krone“ durch die Felder geschweift und ihre Augen geirrien und der spröde Luenden Gelübde geleistet, bis er zu dem einen Gelübde gekommen, das seitdem wie eine schwere Last auf ihm ruhte.

Das Gelübde ward erfüllt und in einem der folgenden Monate kehrte Marie, die eine Waise aus Camelot verschunden war, plötzlich wieder in das Städtchen zurück und richtete sich hänslich in der Kolombusstraße

ein. Sie erzählte ihren Bekannten, daß sie in Plymouth gewesen und daß sie dort einen Geschäftsvreisenden namens Peters kennen gelernt und geheiratet hätte und dann besuchte sie den einigermäßen mystischen Herrn Peters, den in Camelot nie jemand zu sehen bekam, mit einem gefunden, lungentkräftigen Baby.

So waren Jahre vergangen und sie war in dem Haus an der Kolombusstraße geblieben. Dem einen Baby waren andere gefolgt, aber noch immer hätte keiner in Camelot sagen können, wie der geheimnisvolle Herr Peters ausjah.

„Gut, daß sich hierzulande die Polizei nicht mit derlei Personalken befaßt, und daß man im freien England das Recht hat, sich Williamson oder Johnson zu nennen, wie es einem beliebt,“ meinte ihre beste Freundin, Frau Bluntree aus dem „Goldenen Löwen“, „sonst würde sie wohl nicht lange im Stande sein, uns die Komödie vorzuspielen. Indes es sollte sie wirklich mal einer nach ihrem Trauzugnis fragen.“

„Papperlapapp,“ meinten andere, wenn man auf dies Thema kam. „Laßt ihr doch ihr Vergnügen. Sie gleicht, die Nerrnte, darin dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt und deswegen glaubt, daß keiner ihn sieht. Wollt ihr wissen, wer ihr Herr Peters ist? Das ist Mark Penruth. Das ist doch so sicher, wie dreimal dreineum ist.“

„Tragt es sich nur, ob er sie richtig geheiratet hat?“

Das war allerdings eine Frage, die man sich in Camelot nicht so bestimmt zu beantworten getraute.

18.

Der scharfe Hauch des Ozeans und die Ruhe in Penruth vollbrachte an Barbara, was die lachenden Gestade des Genter Sees nicht erreicht hatten. Ihr Rosenkleid kam wieder auf ihre Wangen und der alte Glanz in ihre Augen zurück. Mühte man an den dumpfen, ewigen Schmerz, der von den Dichtern „gebrochenes Herz“ genannt wird, sterben, so wäre Barbara längst gestorben. Indes sie ertrug ihren Kummer mit Schweigen und Ergebung und lebte weiter. Interesse am Leben aber hatte sie nur geringes.

Ihr Gemahl war in seiner grimmigen Weise zu ihr freundlich. Seine krankende Stimme mit den lauten Vokalen erschreckte sie, aber sie wußte, daß er gut zu ihr sein wollte, gut und nachsichtig. Er hatte ihr gesagt, was sie alles in ihrem Fieber von ihrem eriten Bräutigam phantasierte.

„Hätte ich gewußt,“ meinte er, „daß du so innig an diesem Soldaten gehangen, so hätte ich es mir doch vielleicht überlegt, ehe ich dich geheiratet hätte, so sehr du es mir von dem ersten Tag an, da ich dich sah, angetan hast,“ meinte er eines Tages, als sie von ihrer Krankheit sprachen.

„Ich sagte es, wie ich ihn geliebt hatte,“ stammelte sie.

„Nawohl! Geliebt hattet,“ antwortete er.

„Ich bißete mir ein, daß alles vorbei war.“

„Es war auch vorbei. Wir sind auseinandergegangen. Achte nicht auf das, was ich im Fieber gesagt haben mag.“

„Du hast recht, du warst böse daran. Es waren keine schönen Fitterwöchen.“

„Ich habe dir — ach leider — nur Kummer gebracht.“

„Du lieber Gott, ich glaube, Liebe ist überhaupt Kummer. Ich möchte dich nicht

aufgeben, jetzt, wo ich dich habe, aber ich weiß, ich war ein glücklicherer Mann, ehe ich dich sah."

Barbara übernahm ihre neuen Pflichten mit einer Sanftmut, die ihre ärgsten Feinde entzweifeln mußte. Selbst Krisicilla fand keinen Grund zur Klage über sie, obgleich sie sich von ihr aus dem Besitz all der Haushaltungsschlüssel und da, wo sie so lange unumjährrt geherrscht, in eine zweite Stellung gedrängt sah.

Ihre größte Freude auf dem Gute war der Blumengarten. Als ihr Gatte ihre Liebe für Blumen merkte, gab er ihr einen eigenen Gärtner.

"Leg' dir genau wie meine Schwester einen eigenen Garten an," sagte er. "Wenn du ein Treibhaus haben willst, werde ich dir eins bauen, jedoch du auch im Winter stets Blumen für dein Zimmer haben wirst."

"Du bist glückig," murmelte Barbara, wie stets verwundert über seine rauhe Freundlichkeit und sich bewußt, sie nicht zu verdienen. "Ich möchte dir aber keine Umstände machen."

"Das sind keine Umstände. Ich werde sofort jemand von Lancaster herüberkommen lassen, der den Bau anfängt. Da du im Hause auf Aenderungen verzichtest, sollst du im Garten deinen Willen haben. Ich möchte dich, wenn ich kann, glücklich machen," fuhr er fort. "Ich freue mich, daß du dich mit dem alten Hause, so wie es steht, und mit den alten Möbeln, die seit Cromwells Zeiten darin sind, zufrieden gibst."

"Zufrieden gibst," wiederholte Barbara. "Sagt du das Haus vergessen, aus dem ich herkomme, die alten einfachen Tische und Stühle, das vom Althändler gekaufte Klavier? Und doch war es mein Ideal von einem Heim. Ich habe das gleiche Gefühl dafür, wie der Vogel für sein Nest, das auch nur aus Halmen und Lumpen besteht und ihm doch der Inbegriff aller Wohnlichkeit dünkt."

"Du wirst dich auch an unsern Bau gewöhnen."

"Vielleicht mit der Zeit. Jetzt kommt er mir noch so wie ein Ogerpalast in einem Märchen vor."

"Und ich bin der Oger darin."

"Du bist jedenfalls ein ausergewöhnlicher Oger," antwortete sie schwermütig lächelnd.

"Ich versuche es wenigstens zu sein. Ich will dich glücklich sehen. Was sagst du dazu, daß ich dir eine neue Equipage bestellte? Meine Wagen sind alt und klapperig geworden. Ich habe dir einen Landauer bestellt und eine Postkutsche, die du selbst fahren wirst. Ich habe bereits schon gesagt, sich nach einem Paar Ponys umzusehen. Und — ich entsinne mich, daß du mir den Wunsch mal geäußert hast, wenn du also deine Mutter und deine Schwester eine Weile hier haben möchtest, lade sie nur ein. Sie mögen kommen, sobald sie wollen."

Barbara hob sich auf den Behen und küßte ihn. Das war der erste Kuß, den sie ihm, seit sie verheiratet waren, aus eigenem Antrieb gab.

"Soll das wahr sein?" rief sie. "Sollen sie wirklich kommen. Und ist es dir wirklich auch recht?"

"Warum soll es mir nicht recht sein? Lade sie zu morgen ein, wenn dich das glücklich macht. Ich will dich lachen sehen, wie du den ersten Abend im Theater gelacht hast."

"Ja," seufzte Barbara mit einem plötz-

lichen Stich im Herzen, „wieviel ist seitdem nicht geschehen!“

„Was ist seitdem geschehen?“

„Ich bin älter geworden.“

„Ein einziges Jahr.“

Sie schrieb denselben Abend noch an ihre Mutter einen vor Glück und Freude überquellenden Brief. In einem solchen Ton hatte sie noch keinen Brief nach Hause geschrieben. Meist hatte sie nur ruhige, sachliche Beschreibungen des Hauses und Hofes, des Gartens und der Gegend geliefert. Sie hatte ihren Gatten gelobt, von Mary und seinem gemüthlichen Wesen erzählt und selbst ein gutes Wort für Krisicilla gefunden.

„Sie ist sehr fromm, fast überfromm," schrieb sie, „aber ich bin überzeugt, sie meint es aufrichtig. Sie ist, wie Ihr wohl schon wißt, selbst vermögend und vollkommen unabhängig von ihrem Bruder, so daß sie also keinerlei Grund hätte, Bilder herauszuhängen.“

Heute schrieb sie in größter Aufregung:

„Denk euch, ihr sollt kommen, wenn ihr wollt, auf der Stelle. Meine Equipage wird euch in Lancaster von der Bahn abholen. Schreibt mir nicht, daß ihr eine Woche und länger braucht, um euch zur Reise fertig zu machen. Kommt, wie ihr seid, was euch fehlt, kann hier angeschafft werden. An Geld fehlt es mir nicht und in Lancaster gibt es alles genau so gut wie in Camberwell zu kaufen. Ach, werde ich mich freuen, euch wiederzusehen! Nur bin ich neugierig, wie euch der altertümliche Bau, in dem wir wohnen, gefallen wird. Und die Gärten! Ueber die Gärten werdet ihr einfach entzückt sein. Nur wird Flossie es freilich bald etwas eintönig finden, denn Läden wie in Camberwell gibt es allerdings nicht. Alles, was man auf dem Moorland sehen kann, sind die Berge am Horizont.“

Natürlich war der Jubel groß, als die Einladung in Camberwell eintraf, und sofort ging man daran, zu stärken, zu plätten und einzubaden. Ein neuer Koffer wurde für die Reise gekauft und dann ging es eines Tages, in aller Frühe eines trübchen Septembermorgens von Camberwell los.

„Welche Klasse fahren wir," fragte Flossie mit der Börse ihrer Mutter in der Hand auf dem Bahnhof.

„Erster, zweiter oder dritter?" Wie leicht konnte man unterwegs mit Bekannten von Barbara zusammentreffen. Am Ende müßten sie Rücksicht nehmen!

Die Mutter riet, bis nach Exeter eine niedrigere Klasse zu fahren und dort umzusteigen und in eine höhere zu gehen.

Es war eine lange, aber glückliche Fahrt. Durch grüne Felder und Wälder, über Flüsse, durch Täler und Städte und Dörfer, bis sie nach Lancaster kamen, wo hier Barbara's Wagen den Reisenden entgegengefaßt war. Es war ein altes schwerfälliges Gefährt, das, wie Flossie bemerkte, als sie es sich auf dem Hinterfuß bequem gemacht hatte, grade so aussah, als ob es im Jahr „eins“ der laufenden Zeitrechnung erbaut worden wäre. Da Barbara indes bald einen neuen Landauer bekommen sollte, achtete man auf die Schicklichkeit des Wagens, den man vor sich hatte, nicht.

„Gott Preis und Dank," stieß Frau Trebornock inbrünstig hervor, „daß ich nun endlich in meiner Tochter eigenen Equipage sitzen kann. Der Traum meines Lebens ist in Erfüllung gegangen.“

Sie fuhren langsam die steile Lancasterer Straße hinan und Flossie blickte eifrig nach rechts und links nach den Geschäften aus.

„Das sind lauter Krautläden," rief sie. „Wie kann Dad nur behaupten, daß hier alles so gut wie in Camberwell zu haben sein soll.“

Als sie zur Stadt hinauskamen, rümpfte Flossie über die Landschaft ihr Näschen.

„Das sollen Berge sein," sagte sie. „Ich nenne das Maulwurfsbügel, aber nicht anders.“

Frau Trebornock's Gedanken schweiften in die Vergangenheit.

„Als mich dein Vater nach dem Sonimond zuerst nach Camberwell brachte," sagte sie nachdenklich, „da wurden, als unsere Postkutsche durch das Dorf fuhr, die Freuden- glocken geläutet.“

„Dann hat hoffentlich Papa das Gloden- geläute nicht bezahlt," bemerkte Flossie. „Die armen Leute!“

„Mein, liebes Kind, für das alles hat deine Großmutter gesorgt. Sie war lieb und gut und pflichtgetreu, das gerade Gegen- teil von ihrem Sohn.“

Nach einer Fahrt von einer Stunde näherten sie sich der Penrynischen Wohnung. Frau Trebornock leuchtete über das ganze Gesicht, als sie in ihrer Tochter Park ein- fuhr. Ihre stets lebendige Phantasie hatte ihr allerdings von demselben ein groß- artigeres Bild, einen Wildpark aus Eichen und Buchen mit Hirschen und Rehen in Hülle und Fülle darin vorgemalt. Die Weide mit hin und wieder einer verfrüppelten Eiche und einer schottischen Tanne darauf, entsprach nur wenig ihren Erwartungen, aber als sie auf das große altersgraue, eisenumwachsene Haus mit den Erbbogenfenstern zutamen, geriet sie in ehrlisches Entzücken.

„Wie großartig! Sieh nur, Flossie," rief sie, „das sieht so wie solch ein richtiges altes Mitterschloß aus.“

Gleich davor aber stand, was ihrem Mutterherzen doch noch näher als das Mitter- schloß ging, Barbara in weissem Anzug. Sie lief an den Wagenichlag vor, sie konnte nicht abwarten, bis der Kutscher seine Pferde zum Stehen gebracht. Sie riß den Wagenichlag auf und alsbald lagen sich Mutter und Tochter, lachend und weinend vor Freude, in den Armen.

„Wie lange, wie lange haben wir uns nicht mehr gesehen. Und wie du wohl aus- siehst, Mutter! Und Flossie, auch du!“

„Du weißt, wir waren vorigen Monat drei Wochen an der See," sagte Flossie. „Wir logierten in einem Hotel, wo nur hohe Herrschaften wohnten. Indes die Preise waren auch danach.“

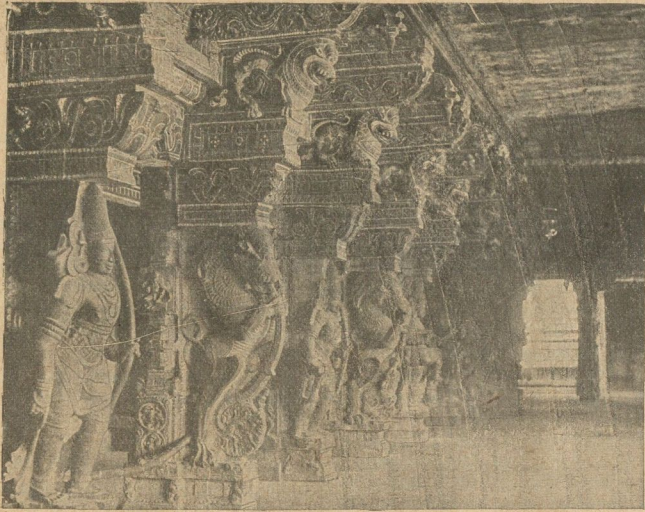
Barbara führte ihre Mutter in das Haus.

„Mein Kind," sagte sie, wie sie ihre Blicke voll Bewunderung in die Runde schweifen ließ, „das ist ein herrlicher alter Bau, in dem du lebst, und einen Garten hast du! Dein Mann muß wirklich sehr gut sein.“

„Ja," seufzte Barbara, „er ist auch recht gut.“

Frau Trebornock fühlte sich von einem erhebenden Gefühl der Befriedigung ergriffen. Gottlob, so hatte sie sich doch als eine kluge Mutter erwiesen, Gottlob, daß Flossie auf ihrem Gang den Brief verloren hatte.

Das Thal hat es gut mit uns ge- meint, dachte sie wohlgefällig bei sich.



Indien: Hindu-Skulpturen

Sie faltete, als sie von Barbara in ihr Zimmer geführt worden, von dem sie einen weiten Rundblick über den Garten und das Gehöft und über die Ländereien ihres Schwiegersohnes genöß, die Hände und hatte das Gefühl, daß sie ihre Pflicht getan hatte.

Und nun kamen für Barbara glückliche Tage. Es war ein köstlicher September, denn ein Oktober, der wie ein Sommermonat war, folgte. Aller Augen waren zu der Zeit in England nach Indien gerichtet, wo der eberne Mund der englischen Kanonen das große Wort übernommen, doch Barbara hatte für

die Kämpfe und Siege da hinten wenig Interesse. Er war nicht dort. Er war weitab von dem Kriegsschauplatz. Ein großer Sieg ward errungen und überall wurden Freudenfeuer gebrannt, die Glocken wurden geläutet; aber Barbara hatte nur für ihre Mutter und für ihre Schwester Sinn.

„Wie sie zu lieben versteht,“ dachte Vivian, „und zu mir ist sie kalt wie Marmor. Warum habe ich sie mir genommen!“

Er hatte alles getan, sich ihre Liebe zu erringen, aber er sah ein, er hatte kein Glück. Sie war ihm dankbar und ergeben, aber ihrem Herzen war er keinen Schritt breit näher gekommen.

„Narr! Narr!“ rief er sich mit Bitterkeit zu und dann versank er in dumpfes Brüten.

Inzwischen führten Frau Trevornod und Flossie ein herrliches Leben, fuhren und gingen spazieren, speisten von Silbergeschirr, spielten große Damen und wurden von all der guten Kost, der guten Luft und der Bewegung, die ihr Innerstes befehlten, voll und rotwangig.

Fräulein Penruth hielt sich streng von ihren Vergnügungen fern. Barbara hatte sie natürlich, wie es sich gehörte, aufgefordert, ihren Platz in dem Familienwagen, dem neuen breiten Landauer, in dem sechs Personen so gut wie vier sitzen konnten, einzunehmen, aber Priscilla antwortete steif:

„Ich danke. Ich bin nicht für lange Fahrten. Ich halte sie auch für Zeitvergeudung.“

„Jrgend etwas muß man mit seiner Zeit aber doch beginnen,“ sagte Barbara mit leichtem Seufzer.

„Wenn man an seine Zeit wie an ein Talent denkt, für dessen Verbrauch man einst zur Rechenschaft gefordert wird, möchte man sie gewiß nicht damit verbringen, umherzufuschieren und auf Klippen und Felsen zu starren,“ entgegnete Priscilla mit einem giftigen Blick auf Flossie, deren Anblick die Wirkung, die ein rotes Tuch auf einen Stier hat, ausübte.

„Das kann doch aber keinem in dem großen Himmelskonto als Schuld angerechnet

werden, wenn er die Schönheit der Natur bewundert,“ protestierte Flossie.

„Oberflächliche Leute sollen nicht reden,“ sagte Fräulein Penruth.

„Aber es wird doch niemand einfallen, Sie für oberflächlich zu halten,“ erwiderte Flossie.

„Ich hielt Sie für oberflächlich, Fräulein Trevornod.“

„Dann hätten Sie sich deutlicher ausdrücken sollen.“

Solcher Plänkelleien gab es alltäglich zwischen den beiden Damen. Flossie war Fräulein Penruth ein Greuel. Ihr Bruder Mark dagegen war von ihr höchst eingenommen. Ihm gefiel ihre Lebhaftigkeit, die ihn von mancherlei düsternen Gedanken, die ihn leiblich bedrückten, abzog. Er begriff es nicht, warum sein Bruder von den beiden Schwestern die jüngere gewählt. Was macht, solch bißchen hübsches Gesicht aus! Mark mußte es aus Erfahrung, daß ein schönes Gesicht allein nicht genügt, einem Mann sein Heim traulich zu machen.

„Soll deine Schwiegermutter nun für immer hier bleiben?“ nahm Priscilla sich eines Tages, als sie glaubte, daß ihr Hausbesuch nun lange genug gedauert hatte, ihren Bruder vor, „deiner Frau ist, das kann man wohl sagen, der Besuch vorzüglich bekommen.“

„Ja, sie lebt richtig mit den Thringen auf,“ sagte Vivian tiefinnig.

„Also willst du deine Schwiegermutter sich für immer hier festsetzen lassen?“

„Narretei,“ entgegnete Vivian. „Sie reisen, wie sie kamen, auch wieder ab.“

19.

Ohne gerade ein Geizhals zu sein, war Vivian Penruth doch ein Mann, der außerordentlich am Gelde hing. Gegen seine



Indien: Maharaja von Baroda.



Indien: Maharaja von Jodhpore.

Wächter war er die Rücksichtslosigkeit selbst und Nachsicht kannte er nicht, — einerlei, ob es ein gutes oder schlechtes Jahr, — sie mußten pünktlich ihre Pacht zur Stelle haben, oder wehe ihnen.

Er hatte von seinem Vater einen beträchtlichen Komplex von Grund und Boden geerbt, der sich aber entsprechend der Beschaffenheit des Landes nicht gerade glänzend rentierte. Dafür war in früheren Jahren der Steinbruch eine Goldgrube gewesen. Allmählich hatte der Gewinn aber nachgelassen, bis er in den letzten Jahren auf einen geradezu bedenklichen Grad heruntergegangen war.

die letzte Zeit merkwürdig reizbar. „Eine Zerstreuung muß man doch in einem so langweiligen Ort auch haben.“

„Wenn alles wahr ist, was man so hört, hast du auch noch ganz andere Zerstreuungen,“ drehte sich der ältere Bruder kurzangebunden auf seinem Absatz herum.

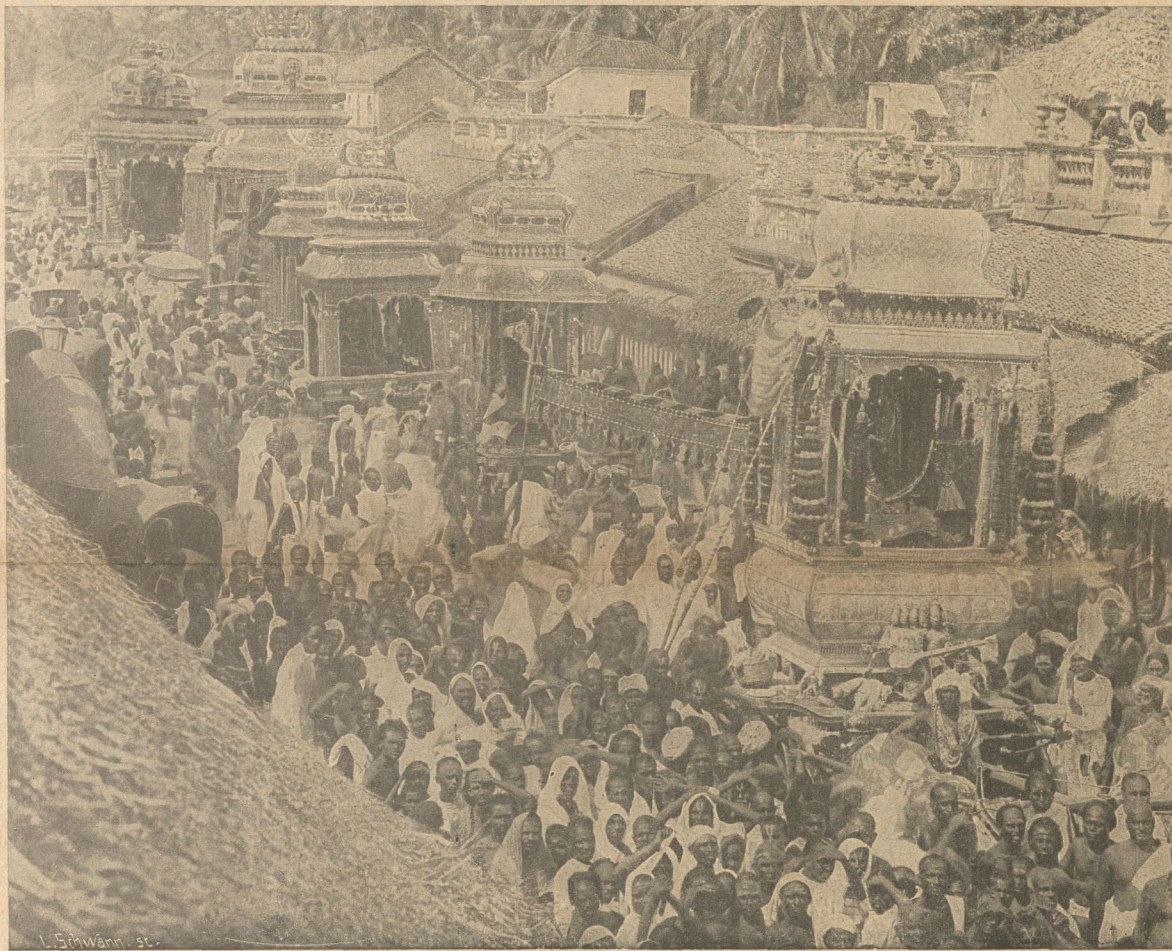
Zu der Zeit, als diese Aussprache zwischen den beiden Brüdern stattfand, war Barbara zwei Jahre verheiratet und diese zwei Jahre dünkten ihr schon eine Ewigkeit. In den zwei Jahren war ihre Mutter mit Flossie zweimal bei ihr zum Besuch gewesen, und das

fort wollen, Fräulein Penruth. Das Haus ist doch groß genug für uns alle.“

„Nicht groß genug für mich und Ihre Schwester,“ antwortete sie mit ihrer fauersten Stimme.

So kam Frau Trevornock mit Flossie zu ihrem zweiten Besuch. Mark spielte sich bei dieser Gelegenheit auf den lebenswürdigen Verwandten hinaus. Er nahm Flossie unter seine Fittige, setzte sie auf einen seiner Gäule und gab ihr Reitfunde, und ihre Fortschritte in der edlen Reitkunst schienen ihm ein Seidenbergnügen zu machen.

Aber just als alles auf dem Hof im besten



Hindu-Götzenprozession.

Vivian Penruth fing an, an der geschäftlichen Fähigkeit Marks irre zu werden und seine Passion für allerhand Sport mit argwöhnischem Auge zu betrachten.

„Weiß der Geier, was du immer mit deinen Tieren vorhast,“ brummte er, als er eines Tages auf den Hof kam und dort seinen Bruder mit dem Tierarzt vor einer neuen Stute stehen sah, „ich begreife nicht, wie man so viel Geld für solche vierfüßigen Bestien wegwerfen kann. Wenn du mir nur nicht sogar auch noch wettefst.“

„Als ob jemand, der seine Freude an einem Pferd hat, auch gleich ein Hagardeur sein muß,“ antwortete er ärgerlich. Er war

zweite Mal hatte sich Fräulein Penruth vor dem Anrücken des Feindes rechtzeitig aus dem Staube gemacht. Als sie hörte, daß Flossie kam, erklärte sie schnell, auf sechs Wochen nach Bath reisen zu wollen, um sich dort die Predigten eines beliebten Kanzelredners anzuhören.

„Ich nehme an, Ihre Schwester wird nicht länger als sechs Wochen bei Ihnen bleiben,“ sagte sie zu Barbara. „Ich denke, Ihre Mutter wird nicht Ihr Haus für ewig im Stich lassen wollen.“

„Ich habe ihnen nicht vorgegeschrieben, wie lange sie bleiben sollen,“ antwortete Barbara errötend. „Ich begreife nicht, warum Sie

Einvernehmen war, drang auf den Flügeln des Klatsches die Kunde von der Reitfunde, die Mark gab, in ein gewisses kleines Haus vor Camelot und mit dem ganzen equestri-schen Bergnügen war es mit einem Mal aus. Mark erklärte ganz plötzlich, in den Steinbrüchen so überbürdet mit Arbeit zu sein, daß er die ganze Woche lang kaum noch zweimal auf ein paar Stunden nach dem Hof herüberkommen könne.

„Ich vermisse ihn in der Tat,“ meinte Flossie. „Und wenn er auch weiter nichts war, war er doch ein Mann.“

Barbara war jetzt fast drei Jahre Frau und eine Ewigkeit schien ihr schon wieder

seit dem letzten Besuch der Zhrigen vergangen. Ihrem Gatten war sie auch jetzt noch um keine Hand breit näher gekommen. Mutterglück war ihr vom Schicksal verjagt geblieben. Kein trautes Kinderlachen konnte Herrn Penruth über die Enttäuschungen in seinem Eheleben trösten.

Und so kam wieder der Mai, und mit ihm die Schreckenstunde von der furchtbaren Ausbreitung des Aufstandes über ganz Indien. Die Zeitungen waren voll von schaurigen Nachrichten, die Barbara mit Entsetzen las. Sie mußte jeden Augenblick darauf gefaßt sein, in den immer neuen Listen der Opfer, die die Zeitungen brachten, auch den Namen Georg Lelands zu finden. Sie stürzte in Angst und Schrecken über die Zeitungen her und doch mußte sie wieder ihre Angst und Ungeduld verbergen, denn sie wußte, Vivian war sehr eifersüchtig auf den indischen Offizier und würde nur zu bald den Grund ihrer Erregung argwöhnen. Zum Glück hatte Fräulein Penruth keine Ahnung von ihrem alten Nummer.

„Sie scheinen sich für diesen Krieg in Indien sehr zu interessieren,“ sagte Priscilla eines Abends, als Vivian in Lancelton speiste und Barbara die ganze letzte Stunde in die Lektüre der „Times“ versunken gewesen.

„Es geschieht dort hinten so furchtbare Grauel!“

Herr Penruth hatte seiner jungen Braut versprochen, daß sie ihre Mutter und ihre Schwester jedes Jahr einmal einladen dürfte. Heuer sahien sie jedoch gar keine Eile damit zu haben. Sie fürchtete sich, wo jetzt alles von Indien sprach, vor unbedachten Anspielungen von seiten ihrer Mutter oder ihrer Schwester. Und als Fräulein Penruth eines Tages anmeldete, daß sie Oktober und November zu Besuch zu Freunden nach Plymouth reisen wollte, nahm sie die Gelegenheit wahr, den Aufschub des Besuches der Zhrigen damit zu erklären.

„In dem Fall,“ sagte sie, „werde ich Mama und Floffie auch erst zum Herbst herbitten, denn ich weiß ja doch, wie Ihnen die Gegenwart meiner Schwester zuwider ist, Fräulein Penruth.“

So verschaffte sie sich für diese Zeit des Ganges und Wagens verhältnismäßige Ruhe. Und nun war mit dem Beginn des Oktobers auch der geliebte, so gewünschte Name in den Zeitungen aufgetaucht. Ueber Nacht sahien Kapitän Leland ein berühmter Mann geworden zu sein. Wie aus den Zeitungsnachrichten hervorging, hatte er ein Regiment irregulärer Reiter errichtet. Er hatte aktiven Anteil an der Belagerung von Delhi genommen und eine heldenhafte Rolle bei der Gefangennahme der drei Rebellenfürsten, dieser Tiger in Menschengestalt, gespielt, die sich durch die unerhörtesten Schenßlichkeiten, die sie gegen englische Gefangene begingen, für alle Zeiten einen fluchwürdigen Namen geschaffen. Er brachte seine Gefangenen auf einem Wagen vor die Tore von Delhi, auf dem ganzen Weg von dem Föbel verfolgt und umringt. Als er dicht vor den Toren der Stadt Delhi die Gefahr sah, daß ihm seine Beute abgejagt würde, ließ er die drei fürstlichen Scheutale aus dem Wagen heraus holen und auf eigene Faust füßeln. Das war eine Tat, wie sie entschlossener und größer die römische Geschichte nicht kennt.

Nun brachten die Zeitungen auch weitere Nachrichten über ihren ehemaligen Bräutigam. Die Welt wollte wissen, wer der

Soldat war, der so plötzlich in die Front getreten war, und manches, was ihr so lange unbegreiflich gewesen, ward ihr klar. Er hatte, so schien es, einen Mafel auf seinen Namen geladen. Vor drei Jahren, als er an der Grenze ein Gvidenforps kommandierte, ward er der Mißwirtschaft mit öffentlichen Geldern, die durch seine Hand gegangen waren, beschuldigt. Er hatte sein Amt in Angst und Ueberstürzung, ohne Rücksprache mit seinem Vorgänger, angetreten und die Geschäfte in der unglücklichsten Unordnung vorgefunden, und dann ward schließlich gegen ihn selbst Anklage erhoben. Die Sache ward verzettelt und der Ruf Lelands schwer geschädigt. Die öffentliche Meinung nahm gegen ihn Partei und unter ihrem Einfluß erfolgte das Urteil. Dies Urteil wurde allerdings durch die Revision schließlich wieder umgestoßen.

Sein Name ward von dem Schandfleck gereinigt, doch erst nachdem er drei Jahre unter dem Schein der Schuld gelitten und Rang und Einkommen verloren hatte.

Nun aber hatte er mit einem Sprung alles wiedergewonnen, was er verloren, er war berühmt und gefürchtet von Kalkutta bis Kabul, und mit Tränen in den Augen las Barbara die Stellen in den Kriegsberichterstattungsbrieffen, die von seinen Großtaten handelten.

Klar und lebendig wie in alten Tagen die feurige Schrift an der Wand, stand jetzt Georg Lelands Brief mit neuer Kraft und Bedeutung vor ihr. Der Verdacht der Mißwirtschaft mit fremdem Gelde, das war das Unglück, von dem er gesprochen! Darum hatte er ihr Verhältnis geliebt.

„Aber mein Brief, mein Brief!“ rief sie verzweifelt. „Habe ich ihn nicht klar und deutlich genug darin gesagt, daß ich aller Welt zum Trost ihn trauen will?“

War der Brief etwa verloren gegangen? Doch warum sollte gerade er verloren gegangen sein! Alle übrigen waren stets richtig in seine Hände gekommen!

„Nein, nein,“ sagte sie sich, „er wird es für besser gehalten haben, trotzdem zu schweigen, und brach mir damit das Herz.“

So war der Herbst mit dem ersten Anzeichen des nahenden Winters gekommen. Mark streifte mit seiner Blüthe über dem Norden durch den Wald, Fräulein Penruth hatte ihre Reife nach Plymouth angetreten und Herr Penruth erteilte allerdings nicht überlebendswürdig seine Erlaubnis zum dritten Besuch der Trevornods.

„Floffie hat dich auch so gern,“ sagte Barbara schmeichelnd, als sie die Einladung besprochen. „Sie kann dir immer noch alle die Theaterbilletts, die du uns geschickt hast, nicht vergeßen.“

„So?“ brummte er abwehrend. „Ach werde freilich die Zeit auch nie vergeßen.“

Er war seit einiger Zeit mißgestimmter und verdrossener als früher, und auch ein gelegentliches Schmeichelwort von ihr machte auf ihn keinen Eindruck mehr. Seine Freude am Besit hatte sich geleert und er war zu der Ueberzeugung gekommen, daß er mit seiner Feirat ein schlechtes Geschäft gemacht. Er hatte die Bedingungen, unter denen sie sich ihm verlobte, vergeßen und ihre Kälte hing an ihm zu reizen. Dazu kamen die unaussprechlichen Sticheleien und Sekereien Priscillas.

Einnmal, als sie mit ihrem Bruder ihretwegen ziemlich heftig zusammengeraut war,

und dieser sie unverhofft aufforderte, es ihm zu sagen, wenn sie etwas gegen sie hätte, antwortete sie:



„Wenn du nichts gegen sie hast, Vivian, habe ich auch nichts gegen sie. Sie ist ja nicht übermäßig zuvorkommend und rücksichtslos gegen mich, indes das hat gar nichts auf sich. Vielleicht wünscht sie mich von hier fort, doch so lange meine Gegenwart zu deinem Besten dient“ — Vivian hustete an dem Fenster, an dem er stand — „so lange bleibe ich doch hier, und so lange du dich damit zufrieden gibst, wie sie sich benimmt, bleiben meine Lippen versiegelt.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu unferen Bildern. Erdbeben in Indien.

I.

Indien, die Wiege der arischen Kultur, ist wieder einmal von einem furchtbaren Naturereignis heimgesucht worden. Ein Erdbeben, das ganze Ostindien zerstörte und viele Menschenleben kostete, geistete sich den verminderten Mächten zu, die schon seit Jahren in Indien unheilvoll wirkten: der Hungersnot und der Pest. Wenn in Europa ein solches Erdbeben einträte, dann würden die Verluste mindestens noch zehnmal so groß sein, weil unsere massiven Steinbauten alles in ihrem Sturze mitreißen und begraben würden. Die natürliche Entwicklung einer Architektur in den von Erdbeben bedrohten Ländern aber führt zu einständigen Häusern, deren Ausdehnung mehr in die Breite sich erstreckt als in die Höhe. So ist die Gefahr der Schwanfungen verringert, und das leichte Material, Holz und Mörtele, leistet nur wenig Widerstand. Trotzdem gibt es in Indien im Bezirk Pendschab und besonders zu Lahore, Amritsur und Delhi, alles Orte, die schwer gelitten haben, wundervolle Ueberreste von Architekturen aus Indiens großer Vergangenheit. Moscheen von traumhafter Schönheit, die sich in dieselbigem Mauerwerk erhabend darbieten, und Tempel, deren goldene Dächer weithin glänzen, leuchten wie Juwelen aus der weiten, mit niederen Hütten bedeckten Landschaft; sie sind nun der Zerstörung anheimgefallen, der sie durch die Jahrhunderte getrotzt. — Die jetzt verwißelte Stadt Lahore hatte 180 000 Einwohner. — Nach der Sage soll Lahore von einem Sohne Ramas gegründet worden sein. Der erste, der beglaubigte Nachrichten von ihm gegeben, ist der chinesische Pilger Houen Tshang, der es im 7. Jahrhundert n. Chr. besuchte. Es ward damals von einem Rajputenstamm beherrscht, im Jahre 1001 von Mahmud von Ghazni erobert und gelangte unter den Großmoguln im 16. Jahrhundert zu größtem Glanz. Die Lebenswürdigkeiten aus dieser Zeit waren es, die einen Besuch lohnend machten. Neben dem Fort mit den Palästen, an denen die vier Hauptkaiser gebaut, boten die Grabdenkmäler das meiste Interesse. Sie wurden selbst in den Kriegen verschont. Ein lange als christliche Kirche benutztes Grab war nicht nur künstlerisch interessant, sondern auch der Geschicht wegen, die sich daran knüpft. Es wirft ein merkwürdiges Licht auf die Sitten jener Zeit und den „erleuchteten“ Kaiser Akbar. Salim, des Kaisers Sohn und Nachfolger, der spätere Jehangir, liebte eine Dame aus Akbars Harem, Anar Kali, die Granatblume, und als er einst in seines Vaters Gegenwart in den Harem trat, soll Anar Kali gelächelt haben. Zur Strafe dafür ward sie an dieser Stelle lebendig begraben. Sechs Jahre später starb Akbar, und Jehangir ließ der Geliebten das Grabmal errichten, das 1615 vollendet ward. In einer Inschrift auf weißem Marmorstein stehen unter den 99 Namen Gottes die Worte: „Majnun Salim Akbar, der tief liebende Salim, Sohn Akbars.“ Dann folgt ein persischer Vers und die Zahl 1599, während auf der Seite, „1615 in Lahore“ eingeschnitten ist.



In der schönen Frühlingszeit.

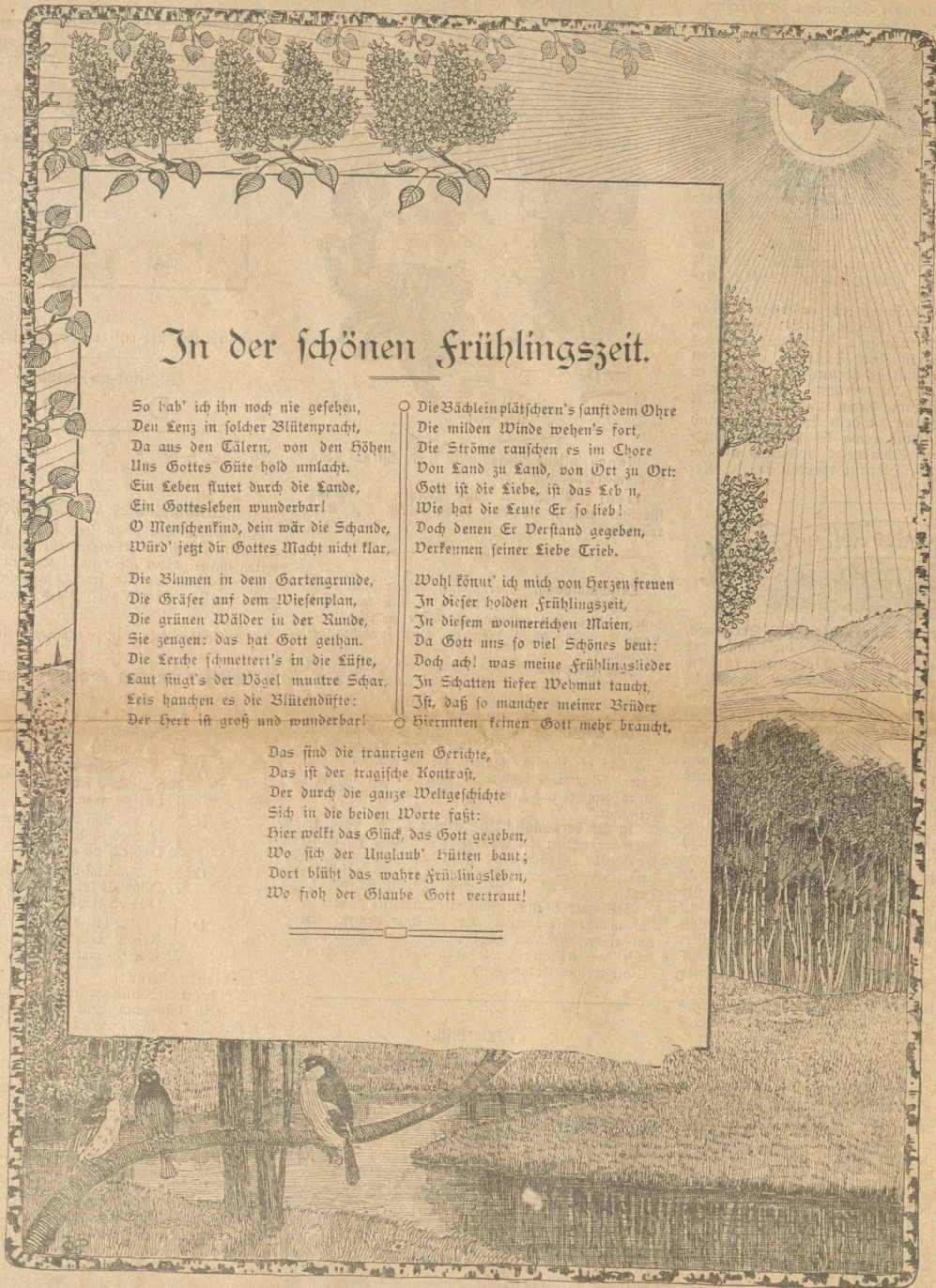
So hab' ich ihn noch nie gesehen,
Den Lenz in solcher Blütenpracht,
Da aus den Tälern, von den Höhen
Uns Gottes Güte hold umlacht.
Ein Leben flutet durch die Lande,
Ein Gottesleben wunderbar!
O Menschenkind, dein wär die Schande,
Wüßtest du die Gottes Macht nicht klar.

Die Blumen in dem Gartengrunde,
Die Gräser auf dem Wiesenplan,
Die grünen Wälder in der Runde,
Sie zeugen: das hat Gott gethan.
Die Lerche schmetter't in die Lüfte,
Laut singt's der Vögel muntre Schar,
Leis hauchen es die Blütendüfte:
Der Herr ist groß und wunderbar!

Die Bächlein plätschern's sanft dem Ohre
Die milden Winde wehen's fort,
Die Ströme rauschen es im Chore
Von Land zu Land, von Ort zu Ort:
Gott ist die Liebe, ist das Leben,
Wie hat die Leute Er so lieb!
Doch denen Er Verstand gegeben,
Verkennen seiner Liebe Trieb.

Wohl könnt' ich mich von Herzen freuen
In dieser holden Frühlingszeit,
In diesem wunmereichen Maien,
Da Gott uns so viel Schönes heut:
Doch ach! was meine Frühlingslieder
In Schatten tiefer Wehmut taucht,
Ist, daß so mancher meiner Brüder
Hier unten keinen Gott mehr braucht.

Das sind die traurigen Gerichte,
Das ist der tragische Kontrast,
Der durch die ganze Weltgeschichte
Sich in die beiden Worte faßt:
Hier welkt das Glück, das Gott gegeben,
Wo sich der Unglaub' Hüften bant;
Dort blüht das wahre Frühlingsleben,
Wo froh der Glaube Gott vertraut!





Neue Schränke vom Holzgeruch zu befreien.
 Hiergegen werden verschiedene Mittel angewendet. Vieles hilft ein Ausbrennen des Schrankes mit Spiritus, was man mehrere Mal wiederholt. Der Spiritus wird in eine Schale geschüttet, dieselbe vorichtshalber in einen Blechunterfatz gestellt, dann der Spiritus angezündet und der Schrank geschlossen. Oder man setzt mehrere Wochen täglich einen Topf kochender Milch in den Schrank, den man darin stehen läßt, um darauf den Schrank mit Soda und Seife auszuweihen. Die Milch ist dann natürlich unbrauchbar geworden. Endlich wird auch empfohlen, eine Schale mit Natriatronlauge einige Tage in einen solchen Schrank zu stellen, wobei zu bemerken ist, daß die Lauge, wenn sie auf Holz kommt, häßliche, unverfügbare Flecken hervorruft.

Alte Waschlschwämme zu reinigen. Man nimmt in ein mit lauem Wasser gefülltes Waschbuden 2 Gramm übermanganäures Kali, wäscht darin den Schleim aus den Schwämmen, nimmt sie heraus und schüttet in dasselbe Wasser 20 Gramm Sauerfleeßalz, wäscht die Schwämme darin wieder aus, drückt sie aus und schüttet zu dem Wasser Kali und Sauerfleeßalz, sowie etwa 50 Gramm Salzsäure, worin die Schwämme nochmals ausgemaschen werden. Hierauf werden sie in Regenwasser nachgefüllt.

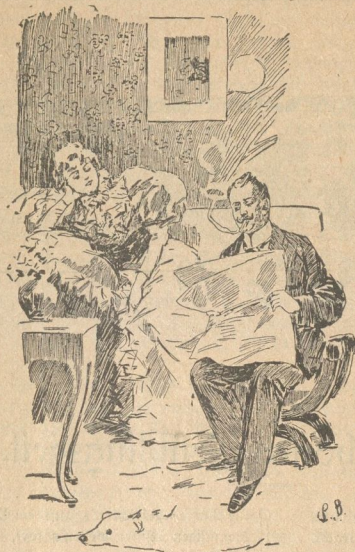


Die ungeheure Schnelligkeit des Straußes.
 Eine interessante Frage ist die nach der Schnelligkeit verschiedener Tiere, und kürzlich hat ein Naturforscher, der darauf bezügliche Beobachtungen angestellt hatte, deren Ergebnisse veröffentlicht. — Die Geschwindigkeit des russischen Windhundes scheint 22 bis 23 Meter in der Sekunde zu erreichen, die der Gazelle gar etwas über 24 Meter. Unterstützt von seinen kleinen Hügeln, ist aber der Strauß der schnellste Reiter, denn er bringt es zuweilen fast auf 30 Meter in der Sekunde, also zu einer ungeheuren Schnelligkeit. Was gemessene Fluggeschwindigkeiten betrifft, steht mit in erster Reihe der virginische Regenspieler mit 6200 Meter in der Minute, nur übertroffen von der europäischen Schwalbe, die 6686 Meter in der Minute zurücklegen kann. Die langsamsten Geschöpfe sind die Schnecken und einige winzige Käfer. Die größte Geschwindigkeit einer Schnecke beträgt etwa 137 Millimeter in der Stunde. Nur Teile einer Sekunde entwickeln manche kleine Tiere eine fast ungläubliche Geschwindigkeit: eine Maus in der afrikanischen Wüste, die je 3/4 Meter weite Sprünge macht, soll in der Sekunde 248 Meter zurücklegen können (?), und der gewöhnliche Flederhund mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 260 Metern, d. h. 16.000 Meter in der Minute.

Seimattlänge im Phonographen. Der Nordpolfahrer Nansen führte auf seiner Expedition einen Phonographen bei sich, in welchen sein Weib alle seine Lieblinglieder hineingelassen und in welches hinein auch sein Kind, das er ihr als ihren einzigen Trost zurückgelassen, seine Stimme in einer bedeutend weniger musikalischen Weise hat erschallen lassen. So konnte Nansen sein Weib und sein Kind in der langen Winternacht wenn auch nicht sehen, so doch jeden Augenblick hören.

Ein merkwürdiges Verfahren besolgt man in Japan bei der Abhaltung von Versteigerungen. Der Auktionator hält den zu verkaufenden Gegenstand in die Höhe und fordert zu Geboten darauf auf. Jeder Bieter schreibt darauf den Preis, den er anlegen will, auf ein Stück Papier und steckt das in einen Kasten. Inletzt wird dieser geöffnet und der beste treffende Gegenstand dem ansäherndigst, der dafür am meisten geboten hat.

Der Anfang.



Mann: „Neue Stiefel willst Du? Ist das denn so dringend nötig?“
 Frau: „O ja, ich muß morgen zu meiner Modistin gehen, um mir einen neuen Put auszuliehn.“

Entschuldigung. Chef: „Aber Müller, jetzt beobachte ich Sie schon zehn Minuten — und dann beim besten Willen nicht entdecken, daß Sie arbeiten!“ — Kommiss: „Ja, darin kann ich mich fürchtbar beherrschen!“

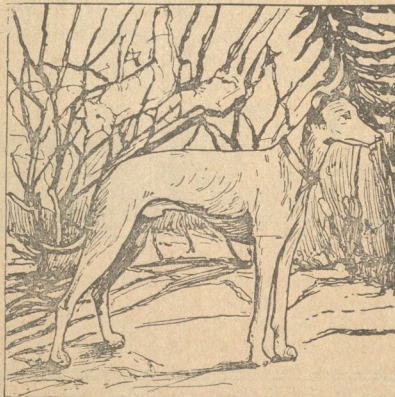
Schwiegerpapa in spe. Hausherr: „Sie wollen meine Tochter heiraten? Ja, welche Ausflüchte haben Sie denn für Ihre Existenz?“ — Freier: „Na, wenn Sie mir Ihre Tochter geben die besten.“

Der Wohltätige. Frau A.: „Ist dein Mann sehr wohlthätig?“ — Frau B.: „Ja, sehr. Erinnerst du dich noch der schönen Zigarren, die ich ihm an seinem letzten Geburtstag schenkte?“ Nun, er hat nur eine davon geraucht und den ganzen Rest an seine Freunde verschenkt.“

In der Verwandtschaft. Bruder: „Du, wenn ich mal zur Stadt komm, besuch ich dich bei deiner Verehrhaft.“ — Schwester: „Du das lieber nicht; ich habe jetzt eine Verehrhaft, die glaubt an gar keine Brüder mehr.“

Seltamer Traum. Student: „Wirklich wunderbar mit manchen Träumen! Da hat mir gestern nacht von einem Menschen geträumt, an den ich niemals denke!“ — Kollege: „Wer war das?“ — Student: „Einer meiner Gläubiger!“

Vexierbild.

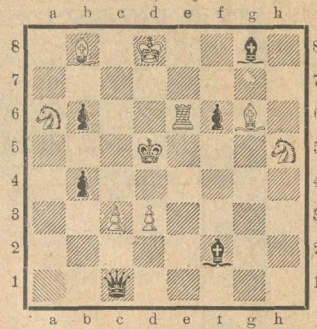


Wo ist das Füchlein?

Rätsel-Ecke.

Schach-Aufgabe.

Von A. Stabenow in Berlin.
 Schwarz.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Buchstaben-Rätsel.

Q D Q D
 S S S S S
 I S I S

Arithmetisches Quadraträstel.

Die Ziffern von 1-36 sind so in ein Quadrat zu schreiben, daß die Nummern aller sechs senkrechten Reihen untereinander gleich sind. Bei den wagerechten Reihen soll die Summe jeder nachfolgenden Reihe immer um 36 größer sein als die vorhergehende.

(Auflösungen folgen in zweitäglicher Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Schach-Aufgabe:

1. Sh6-f5, Sa5-c4,
 2. Dd6-d5+, Ke4xd5,
 3. Ld1-f3matt.
- A. 1. Sh1 beliebig,
 2. Sd3-f2+, Ke4xf5,
 3. Ld1-g4, matt.
- B. 1. Sa5 beliebig anders,
 2. Dd6-c6+, K beliebig,
 3. Dc6-c2, e6 matt.
- C. 1. Lb2-e5 (d4, a3),
 2. Dd6xd4 (e5) +, Ke4xd3 (f5),
 3. Dd4-e5 (Lg4) matt.
- D. 1. beliebig,
 2. Kf7-e6, beliebig,
 3. Dd6-d5 matt.

— Kartentunstrick:

Man dreht die Karten zunächst offen auf dem Tische aus. Beim Aufnehmen halte sich derjenige, welcher das Kunststück ausübt, vor Augen, daß es bei den vier Haufen, welche Asse, Könige, Damen und Buben enthalten sollen, auf den Wert der Karte bei Einhaltung der Reihenfolge ankommt, bei den anderen vier Haufen, welche die Karten 7-10 von jeder Farbe enthalten sollen, aber nur auf die Wiederholung der Farbe in der richtigen Reihenfolge. Eine Verpflichtung, nach der erst die 7, dann die 8, u. s. w. fallen sollen, wird nicht übernommen. Der Aufgeber macht sich also zunächst ein Prinzip, nach dem er verfahren will. Er nimmt z. B. erst ein As, dann eine Herzkarte, ob 7, 8, 9 oder 10 ist gleichgültig, dann einen Buben, einen Caro (7-10), einen König, einen Pique (7-10), eine Dame, einen Kreuz (7-10). Damit sind acht Karten aufgenommen und hintereinander gelegt. Nun kommt ein neues As, ein kleiner Herz, ein Bube, ein kleiner Caro, ein König, ein kleiner Pique, eine Dame und ein kleiner Kreuz. So geht es bis zum Schluss fort. Man läßt nunmehr einmal abheben und beginnt dann mit dem Auslegen von 8 Haufen. Dreht man diese um, so findet man die gewünschte Gruppierung. Selbstverständlich kann der Aufgeber sich auch eine andere Reihenfolge beim Aufnehmen wählen. Tut er dies so wird auch bei der Wiederholung kein Unfundiger verlieren, wie das Kunststück gemacht wird. — Rätsel: Granate. — Mäkelhafte Inschrift: Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. 22

Merseburger Correspondent.

Erheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1,82 Mark durch die Post inkl. Bestellgeb.

Nr. 130.

Sonntag den 4. Juni.

1905.

Der Seesieg der Japaner.

Über die Vernichtung des russischen Geschwaders in der großen Seeschlacht bei Tsushima, die nicht weniger als zwei Tage und zwei Nächte gedauert hat, sind jetzt genauere Berichte eingegangen. Geradezu beispiellos muß die Verwirrung gewesen sein, die unter den Russen gleich nach Beginn des japanischen Angriffs eingebraten ist. Einzelne Schiffe haben sich tapfer gewehrt, im ganzen aber fehlte es bei der russischen Flotte an dem nötigen Zusammenhalt, um dem planmäßig geleiteten Angriff des Gegners ebenso planmäßig zu begegnen. Kopflosigleit einzelner Führer, Mangel an Disziplin bei der Mannschaft und die und da auch Feigheit vollendeten den Ausweg des furchtbaren Dramas, das mit der Zerrückung des russischen Geschwaders abschloß. Eine sehr eigentümliche Rolle hat Admiral Nebogatow gespielt, der nach kurzen Kampfe die Flagge rief, statt heldenmütig bis zum äußersten zu kämpfen. In allen Berichten wird die furchtbare Wirkung der Torpedowaffe betont, es auch Unerreichte verwundet worden sind, ist zweifelhaft.

Die amtlichen Berichte des Admirals Togo sind durch einen heftigen und achten vermehrt worden. Admiral Togos siebenter Bericht, der am Morgen des 31. Mai in Tokio eingegangen ist, lautet: Nach den Berichten der verschiedenen mir unterstellten Divisionen scheint es, daß die „Dschabja“ schon frühzeitig in der Schlacht am 27. Mai sehr schwer beschädigt wurde, die Schiffslichter verliefen um 3 Uhr nachmittags sank. „Sijoi Weliki“, „Admiral Nachimow“ und „Wladimir Monomach“ hatten auch schon am Mittag des 27. schwer gelitten, und wurden in der Nacht durch unsere Torpedoboote und Zerstörer noch mehr beschädigt, so daß sie vollkommen geschichtsunfähig wurden. Es wurden am nächsten Morgen von unsern Hilfskreuzern „Sjinnan-Maru“, „Marata-Maru“, „Tainan-Maru“ und „Sado-Maru“ nach der Insel Tsushima treibend gesehen, aber sie sanken weg, ehe sie genommen werden konnten. Die Ueberlebenden, ungefähr 915, wurden von den oben genannten Hilfskreuzern und den Leuten an der Küste geborgen. Nach der Aussage von Gefangenen ist es sicher, daß die „Rawarin“ von vier Torpedos von unserer Torpedoflotte am 27. getroffen wurde und untergegangen ist. Der Kommandant der „Mitata“ berichtet, daß die „Sjreitjelan“ um 9 Uhr morgens am 28. Mai außerhalb der Gihuhun-Bucht (Korea) gesehen und durch die „Mitata“ und „Dawa“ zum Sinken gebracht wurde. Von der „Aurora“ und der „Almas“ glaubt man, daß sie durch den Torpedoangriff in der Nacht vom 27. Mai gesunken sind. Was die „Schemischug“ betrifft, die in einem früheren Bericht in der Liste der gesunkenen Schiffe steht, so ist ihr Verbleib ungewiß, und ihr Name muß von jener Liste gestrichen werden, bis zuverlässige Nachrichten eingegangen sind.

Nach den Berichten über die Beschädigungen unserer Flotte sind während des Nachtangriffs vom 27. Mai die Torpedoboote Nr. 34, 35 und 69 gesunken; die meisten Leute der Besatzung wurden aber von den anderen Booten aufgenommen. Sonst ist kein Schiff irgend einer Art verloren gegangen. Die Beschädigungen der größeren Schiffe, einschließlic der Torpedoboote, Zerstörer, sind sehr leicht, und keines von ihnen wurde kampfunfähig. Unser Gesamtverlust wird jetzt auf 800 Mann geschätzt. Da fast die gesamte japanische und russische Flotte an der Schlacht beteiligt war, war der Kampfplatz sehr ausgedehnt, da außerdem das Wetter neblig war, konnte man nicht weiter als fünf Meilen sehen. Es war daher unmöglich, selbst am Tage, alle mit unterstellenden Divisionen im Auge zu behalten. Daher die Schlacht zwei Tage und Nächte dauerte und unsere verschiedenen Abteilungen den Feind, der sich nach verschiedenen Richtungen zerstreute, angreifen und einige von ihnen noch in der

Erledigung der an den Kampf sich anschließenden Aufgaben begriffen sind, wird es mehrere Tage dauern, bis ein ausführlicher Bericht erhalten werden kann.

Der achte Bericht des Admirals Togo, eingegangen am 31. Mai, lautet wie folgt: Der Kommandant der „Rafuga“, die heute nachmittag mit den überlebenden Mannschaften des „Dmitri Donskoi“ zurückgekehrt ist, berichtet, daß der „Dmitri Donskoi“ am Morgen des 29. Mai nach Öffnung der Ventile sank und daß die an Bord befindliche Mannschaft, einschließlic der Ueberlebenden von der „Dschabja“ und dem Torpedoboote „Bouinui“, auf der Urtelung-Insel landete. Es scheint, daß „Bouinui“ den Admiral Roschdewenski und seinen Stab nebst 200 Mann von der „Dschabja“ am Nachmittag des 28. Mai vor dem Sinken des Flaggschiffes an Bord genommen hatte, daß aber, als der Torpedoboote Zerstörer nicht recht vorwärts kam, Roschdewenski und sein Stab auf den „Biedow“ übergingen; als dann „Bouinui“ nordwärts fuhr, ließ er am Morgen des 28. Mai auf den „Dmitri Donskoi“, nachdem die an Bord des „Bouinui“ befindlichen Russen auf den „Dmitri Donskoi“ gebracht waren, sank der Torpedoboote Zerstörer. „Dschabja“ erhielt am Sonnabend nach Angabe geretteter Russen gleich zu Beginn der Schlacht einen Schuß in den Turm, durch den Admiral Fjodoroff getötet wurde; das Schiff sank dann, von weiteren Schiffen getroffen, um 3 Uhr nachmittags. Die Ueberlebenden von dem „Dmitri Donskoi“ erzählen, sie hätten, als der Kampf am Sonnabend mittag am besten war, zwei russische Torpedoboote Zerstörer gesehen; somit sind, falls dies richtig ist, fünf russische Torpedoboote Zerstörer gesunken.

Ein englischer Korrespondent vom „Daily Telegraph“, der sich bei der japanischen Flotte befunden hat, sendet uns folgendes Bericht über die Schlacht: Die Russen liefen am Sonnabend um 5 Uhr morgens in die Korea-Straße ein. Die vereinigte japanische Flotte verließ darauf ihre Bucht; ein Teil wurde detachiert, um die Russen an die Insel Iki heranzubringen, aber die Russen liefen bei der Insel mit aller Kraft vorbei. Der nördlich davon befindliche Teil der japanischen Flotte verlegte ihnen aber den Weg und die Schlacht begann. Togos Schiffe manövierten mit vollkommener Präzision; sie beschossen die feindlichen Schiffe von vorn und von beiden Seiten. Eine Zeit lang wechselten die Kämpfenden Schuss auf Schuss. Aber schon nach wenigen Stunden war Roschdewenski in Wirklichkeit geschlagen; es zeigte sich Unsicherheit in der Taktik seiner Flotte, die bald in äußerster Verwirrung überging. Die Japaner erkannten, daß der kritische Moment gekommen war, und verdoppelten ihre Anstrengungen. Um 2 Uhr 10 Minuten hatte das Feuer seinen Höhepunkt erreicht. Während dieser ganzen Zeit dampfte die russische Flotte langsam nach Norden zu; aber die Japaner manövierten dementsprechend, indem sie relativ ihre ursprünglichen Stellungen beibehielten. Die Japaner hielten ihre Schiffe östlich, westlich und nördlich von den russischen Schiffen; diese befanden sich so gewissermaßen in einer Sackgasse, aus der es kein Entrinnen gab. Zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags gingen ein Kreuzer vom Nachimow-Typ und die „Kamischatka“ unter, nachdem ihre oberen Teile in Splinter geschossen waren. Darauf brach bei den Russen äußerste Unordnung aus; einige Schiffe fuhren nach Westen, einige nach Osten. Von dem Augenblick an war es klar, daß Roschdewenski vollständig geschlagen war. Die Japaner näherten sich nun den Russen, wobei ihr Feuer noch verderbender einwirkte. Die Russen in äußerster Verwirrung, bildeten nicht länger eine einheitliche Flotte, sondern lösten sich in eine Anzahl einzelner Geschwader auf, die allmählich an die Küste herangedrängt wurden. Togo riskierte

nichts und verlor nichts. Der Wind ließ jetzt nach und die See ging ruhig. Die russischen Schiffe drangen immer noch nach Norden vor, während die Japaner ihnen den Weg zu verlegen suchten. Nunmehr begann das Werk der Nacht. Mit Einbrechen der Dunkelheit gingen Torpedoboote und Torpedoboote Zerstörer wie ein großer Heuschreckenschwarm vor und kürzten sich auf den Feind. Ihr Vorrücken wurde durch heftiges Feuer der japanischen Kriegsschiffe gehindert, während unzählige Schminwerfer ihr Licht umherirren ließen. Dem Feind wurde keine Ruhe gegönnt. Nicht einen Augenblick ließ das Feuer nach. Bald nach 2 Uhr nachts wurden die Torpedoboote vom neuen losgelassen. Der Nachtkampf endigte mit dem Untergang von „Alexander II.“, „Dschabja“, „Rawarin“, „Aral“ (hier irrt der Korrespondent im Namen), und drei Kanonenbooten. Mit Tagesanbruch, am Sonntag, kamen die japanischen Schiffe noch dichter an die Russen heran. Den ganzen Tag über wüthete die Schlacht noch mit unverminderter Heftigkeit; die Russen waren jedoch in einer Stellung, die ihnen keinen wirksamen Widerstand ermöglichte.

Ein nach Sasebo zurückgekehrter japanischer Marineoffizier gibt nach dem „Bureau Neuter“ von der Seeschlacht in der Koreastraße folgende Beschreibung: Als die japanische Flotte, nachdem die russischen Schiffe in Sicht gekommen waren, in den Ostkanal der Tschuschimastraße hineinsteuerte, war die See rauh, und die Torpedoboote waren gezwungen, bei der Insel Tsushima Schutz zu suchen. Die russischen Schiffe kamen in guter Ordnung heran. Admiral Togo signalisierte von dem Schlachtschiffe „Mitata“: „Das Schicksal des Reiches hängt von dem heutigen Kampfe ab. Es wird von Euch allen erwartet, daß ihr alle Euer äußerstes tut.“ Während des Kampfes waren die Bemühungen der Japaner darauf gerichtet, die russische Flotte zu umzingeln. Die Russen versuchten durchzubrechen, aber wurden von den japanischen Schiffen dieses Vorzuges umhüllt. Die Russen kamen nun die russischen Russen und st ihrer Panzer verbrannten während der durchgehenden, bis es wurde. Die die Russen angreifen ungenügend. Die Russen verließen ihre Anheime werfer sie gaben ver Flotte, brachte.“ Vergleich vorläufigen Ringens geradezu erstaunlich gering. Amlich wird bekannt gegeben, daß die japanische Flotte in der letzten Seeschlacht nur sehr leichte Beschädigungen erlitten hat und daß außer drei Torpedoboote wieder ein Linien Schiff noch ein Kreuzer, Torpedoboote Zerstörer oder irgend ein anderes Schiff verloren gegangen ist.

Wie gut die Japaner übrigens ihre früheren Verluste zu verbergen verstanden, davon legt folgende „Neuter“-Melbung aus Tokio Zeugnis ab. Da die Notwendigkeit, die früheren japanischen Schiffverluste

